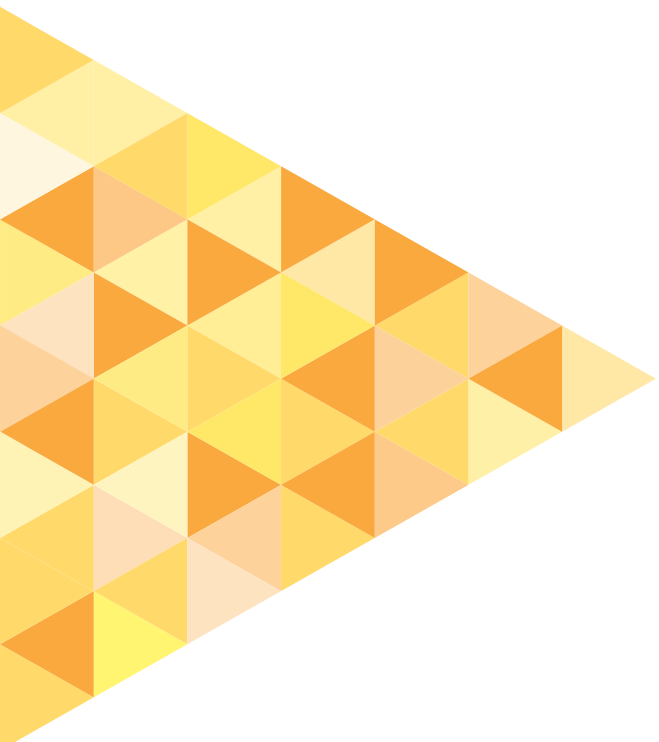


Annalisa Schnitzler, Tanja Tschöpe, Irina Volvakov, Julia Raecke, Markus Peters, Mirco Dietrich, Sebastian Konheiser, Kerstin Schneider

Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Ausbildung von Medizinischen Fachangestellten

Ergebnisse einer Auszubildendenumfrage



BIBB-Preprint

Zitiervorschlag:
Schnitzler, Annalisa ; Tschöpe, Tanja ; Volvakov, Irina ;
Raecke, Julia ; Peters, Markus ; Dietrich, Mirco ; Konheiser,
Sebastian ; Schneider, Kerstin: Auswirkungen der Corona-
Pandemie auf die Ausbildung von Medizinischen
Fachangestellten : Ergebnisse einer Auszubildendenumfrage.
Version 1.0 Bonn, 2021



© Bundesinstitut für Berufsbildung, 2021

Version 1.0
Januar 2021

Herausgeber

Bundesinstitut für Berufsbildung
Robert-Schuman-Platz 3
53175 Bonn
Internet: www.vet-repository.info
E-Mail: repository@bibb.de

CC Lizenz

Der Inhalt dieses Werkes steht unter Creative-Commons-Lizenz
(Lizentyp: Namensnennung – Keine kommerzielle Nutzung –
Keine Bearbeitung – 4.0 International).
Weitere Informationen finden sie im Internet auf unserer
Creative-Commons-Infoseite www.bibb.de/cc-lizenz.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Diese Netzpublikation wurde bei der Deutschen
Nationalbibliothek angemeldet und archiviert:
urn:nbn:de:0035-vetrepository-778011-9

Abstract

Medizinische Fachangestellte (MFA) sind in ihrer Funktion direkt in die Bewältigung der Corona-Pandemie eingebunden, woraus sich spezifische Herausforderungen für Auszubildende in diesem Beruf ergeben. Aus diesem Grund wurde zur Untersuchung der Auswirkungen der Pandemie auf die Situation von MFA in Ausbildung eine Umfrage durchgeführt. Mithilfe von insgesamt 60 Fragen wurden 1253 Auszubildende nach ihrer Einschätzung zu den Veränderungen im Betrieb und in der Berufsschule gefragt, wobei ein besonderer Fokus auf erlebte Belastungen gelegt wurde. Die Ergebnisse zeigen Einflüsse der Pandemie in allen abgefragten Bereichen, etwa hinsichtlich der Interaktion mit Patienten und Patientinnen eine Zunahme der kommunikativen Anforderungen. Diese Kommunikationssituationen sowie fehlende Lern- und Übungszeiten, die notwendigen Schutzmaßnahmen und ein erhöhtes Arbeitsaufkommen empfindet ein Großteil der Befragten als stark belastend. Auch sind nach Ansicht der teilnehmenden Auszubildenden wichtige Ausbildungsinhalte zu kurz gekommen, was durch angebotene digitale Alternativen nicht angemessen hätte kompensiert werden können. Insgesamt habe sich die Pandemie dem überwiegenden Teil zufolge negativ auf die Ausbildung ausgewirkt. Die Ergebnisse zeigen die gerade in Krisenzeiten große Bedeutung der Auszubildenden für die Aufrechterhaltung der Praxisabläufe, die aber mit einer besonderen, auch emotionalen Belastung für die Auszubildenden einhergehen, und die Wichtigkeit einer umfassenden, vollwertigen Ausbildung. Um diese zu gewährleisten darf auch der zweite Lernort der dualen Ausbildung, die Berufsschule, nicht vernachlässigt werden, denn auch im Falle von Schulschließungen müssen Lernmöglichkeiten in adäquater Form bereitgestellt und deren Nutzung auch von den Betrieben ermöglicht werden. In dieser Hinsicht weisen die Ergebnisse auf merklichen Verbesserungsbedarf in solchen Ausnahmesituationen hin. Die Qualität der Lernmöglichkeiten in Betrieb und Schule verlangt auch in Krisenzeiten gerade für systemrelevante Berufe besondere Aufmerksamkeit, damit die Auszubildenden auf die Belastungen und Herausforderungen ihres Berufs vorbereitet werden können.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Methode.....	5
3. Stichprobe	6
4. Ergebnisse	7
4.1 Veränderungen am Arbeitsplatz	7
4.2 Belastungen.....	11
4.3 Lern- und Prüfungssituation.....	16
4.4 Abschlussfragen.....	23
Fazit.....	24
Literaturverzeichnis.....	26

Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1: Veränderung der Arbeitszeit</i>	8
<i>Abbildung 2: Ausmaß der Veränderung der Kommunikation</i>	8
<i>Abbildung 3: Veränderung der Häufigkeit verschiedener Kommunikationssituationen</i>	9
<i>Abbildung 4: Ausmaß von Ratschlägen und Rückmeldung durch Kollegen und Kolleginnen</i>	10
<i>Abbildung 5: Auswirkungen der Schutzmaßnahmen auf die Kommunikation</i>	10
<i>Abbildung 6: Wahrgenommene Belastungen durch die Corona-Pandemie</i>	12
<i>Abbildung 7: Umgang mit Belastungen während der Corona-Pandemie</i>	13
<i>Abbildung 8: Empfinden zu Beginn der Pandemie und zum Befragungszeitpunkt („jetzt“)..</i>	14
<i>Abbildung 9: Wahrgenommene positive Auswirkungen</i>	15
<i>Abbildung 10: Betriebliche Ausbildungssituation während der Corona-Pandemie (bis Sommerferien)</i>	16
<i>Abbildung 11: Schulische Ausbildungssituation während der Corona-Pandemie (bis Sommerferien)..</i>	17
<i>Abbildung 12: Alternativen zum Präsenzunterricht</i>	18
<i>Abbildung 13: Einstellung zu digitalen Unterrichtsalternativen.....</i>	19
<i>Abbildung 14: Eigene Kompensation von Unterrichts- und Lernausfällen</i>	19
<i>Abbildung 15: Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Ausbildung.....</i>	23
<i>Abbildung 16: Wahrscheinlichkeit, im Beruf verbleiben zu wollen</i>	23
<i>Abbildung 17: Veränderung der Wahrscheinlichkeit durch die Corona-Pandemie</i>	24

1. Einleitung

Im Bundesinstitut für Berufsbildung wird seit 2019 im Rahmen des Themenclusters „Berufliches Lernen“ das Projekt ProSECoM (<https://www.bibb.de/de/dapro.php?proj=1.2.302>) zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen in der Ausbildung zum/zur Medizinischen Fachangestellten (MFA) durchgeführt. Mit dem Ausbruch der Corona-Pandemie stellte sich für das Projekt folgende Frage: Inwieweit ergeben sich aus der Pandemie und den Maßnahmen zu ihrer Bewältigung Auswirkungen auf die Ausbildungssituation speziell für MFA, auch im Hinblick auf die sozial-emotionalen Kompetenzen? Auszubildende zu MFA sind dabei nicht nur wie Auszubildende anderer Berufe auch durch die Veränderungen in der Berufsschule betroffen. Durch die fachliche Nähe ihres Berufs zur Pandemie haben sie zudem einen inhaltlichen Bezug, woraus sich ebenfalls Veränderungen am Ausbildungsort *Betrieb* (Arztpraxen/Kliniken/Einrichtungen im Gesundheitsbereich) ergeben. Erhöhte Hygieneauflagen und ein verändertes Arbeitsaufkommen etwa führten zu Umstellungen im Praxis- oder Klinikalltag und auch auf die Lern- und Übungsmöglichkeiten können sich Auswirkungen ergeben haben. Aus diesem Grund wurde im Herbst 2020 eine Online-Befragung durchgeführt, die sich an Auszubildende zu MFA richtete und in der sie zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf ihre Arbeits- und Ausbildungssituation befragt wurden.

Verschiedene Studien haben sich bereits mit den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Lernkontexte im allgemein- und berufsbildenden Bereich beschäftigt. In einer Umfrage von World Skills Germany e.V. gaben 22 Prozent der befragten Auszubildenden an, dass sie sich momentan (d. h. im Mai/ Juni 2020) durch den Betrieb weniger gut betreut fühlten. Die Situation in den Schulen betrachteten die Auszubildenden noch kritischer: 52 Prozent gaben an, dass sie sich durch die Schule weniger gut betreut fühlten (WORLD SKILLS GERMANY E.V. 2020). Von Schulschließungen waren auch die allgemeinbildenden Schulen betroffen, weshalb sich ein Blick auf entsprechende Studien lohnt, um einen Eindruck vom Umgang der Schulen mit dieser Herausforderung zu bekommen. In einer Befragung des Instituts für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung (IfBQ) wurden Lehrkräfte u. a. zu ihren Kommunikationswegen während der Corona-Pandemie befragt. Um mit Schülern und Schülerinnen zu kommunizieren nutzten sie häufig E-Mails, verbreitet waren auch Videochats und Lernplattformen. Social Media und die schuleigene Webseite hingegen wurden kaum genutzt, um mit den Schülern und Schülerinnen in Kontakt zu bleiben (BRÄNDLE/ ALBERS 2020). Sowohl die Situation im Betrieb als auch in der Schule wurden in der hier vorgestellten Umfrage unter MFA-Auszubildenden thematisiert. Zusätzlich zu allgemeinen Aspekten lag der Fokus dabei auf berufsspezifischen Veränderungen durch die Pandemie. Neben den verschiedenen Berufen im Pflegebereich, die durch ihre Tätigkeit z. B. in Altenheimen und Krankenhäusern mit den Auswirkungen der Pandemie konfrontiert sind, haben auch die nach BBiG/HwO ausgebildeten MFA direkte Berührungspunkte. Hausarztpraxen sind häufig die erste Anlaufstelle für Corona-Verdachtsfälle, hier werden Untersuchungen und Abstriche für Corona-Tests durchgeführt, für die die MFA mit zuständig sind. Andere Fachbereiche sind eventuell ebenfalls in die Versorgung von Corona-Verdachtsfällen eingebunden. Aber auch in den Praxen der übrigen Fachbereiche mussten die Praxisabläufe an neue Hygienevorschriften angepasst werden. Dadurch leiden nicht nur die Pflegeberufe, sondern auch die medizinischen Fachberufe unter erschwerten Arbeitsbedingungen während der Corona-Pandemie, was unter anderem in einer Demonstration von MFA im Dezember in Berlin zum Ausdruck gebracht wurde (vgl. DEUTSCHLANDFUNK 2020). Psychische Belastungen durch Mehraufwand, das vermehrte Führen von Beratungsgesprächen und verunsicherte Patienten und Patientinnen sind Themen, die MFA zurzeit beschäftigen. Auch der hier vorliegende Bericht legt neben den Auswirkungen der Pandemie auf die Lernsituation einen Schwerpunkt auf die Veränderungen am Arbeitsplatz speziell aus Auszubildendenperspektive.

Die Themenblöcke der Umfrage beziehen sich im Einzelnen auf

- Veränderungen am Arbeitsplatz, z. B. in der Kommunikation mit den Patienten und Patientinnen oder im Team seit Beginn der Corona-Pandemie
- Veränderungen in der Berufsschule, wie z. B. die Unterrichtsgestaltung in den ersten Monaten der Pandemie, und Auswirkungen auf die Prüfungsbedingungen
- Ausmaß der von den Auszubildenden empfundenen Belastungen seit Beginn der Corona-Pandemie durch z. B. das Tragen einer Maske oder ein erhöhtes Arbeitsaufkommen.

2. Methode

Die Befragung wurde mit einem Online-Fragebogen über die Software Sosci Survey durchgeführt, der für das Ausfüllen am Smartphone optimiert war. Die Verbreitung der Umfrage erfolgte hauptsächlich mit Hilfe von Multiplikatoren aus dem Projektbeirat von ProSECoM, Vertretern und Vertreterinnen der Landesärztekammern sowie vom Verband medizinischer Fachberufe e.V.. So wurde die Umfrage etwa auf den Webseiten einiger Landesärztekammern beworben. Der Befragungszeitraum erstreckte sich vom 01. September 2020 bis zum 01. November 2020.

Die Umfrage umfasste die folgenden Blöcke:

1. Soziodemographie und Angaben zum Ausbildungsbetrieb
2. Allgemeine Veränderungen der Arbeitssituation
3. Auswirkungen auf Interaktionen am Arbeitsplatz
4. Belastungen
5. Auswirkungen auf Lerninhalte und -methoden
6. Auswirkungen auf Prüfungen
7. Abschlussfragen

Der Fragebogen enthielt 60 Fragen (demographische Angaben sowie inhaltliche Fragen). Dabei handelte es sich fast ausschließlich um geschlossene Fragen, wobei die Antwortschemata variierten. Es gab Fragen mit jeweils einer oder mehreren Auswahlmöglichkeiten und Fragen, bei denen um eine Einschätzung auf einer Skala von 1 bis 5 (meist „trifft gar nicht zu“ bis „trifft voll zu“) gebeten wurde. Wenn sinnvoll, wurde noch eine Ausweichoption angeboten, die von denjenigen ausgewählt werden sollte, die keine Angaben zum jeweiligen Merkmal machen konnten (z. B. bei der Einschätzung der Berufsschulinhalte für diejenigen, bei denen die Berufsschule gar nicht stattgefunden hatte).

Vor dem Einsatz des Fragebogens in der eigentlichen Umfrage fanden Pretests statt, zunächst mit drei fachfremden Auszubildenden, um generelle Verständnisprobleme zu lösen, anschließend mit vier Vertreterinnen der Zielgruppe, also MFA in Ausbildung, sowie einer erfahrenen MFA. Bis auf vereinzelte Anmerkungen zu unklaren Formulierungen gab es allerdings keine Änderungsvorschläge. Diese wurden nach Diskussion im Projektteam für die Anpassung der betreffenden Fragen genutzt.

3. Stichprobe

Die Umfrage wurde 2889 Mal aufgerufen. 1827 Personen begannen mit dem Ausfüllen der Umfrage, davon bearbeiteten 1256 Personen sie bis zum Ende. Ein Teil der vorzeitig beendeten Teilnahmen sind auf einen Filter zurückzuführen, der diejenigen ausschloss, die zu jung, keine Auszubildenden zu MFA oder im ersten Ausbildungsjahr waren. Die übrigen nicht zu Ende geführten Teilnahmen sind auf Personen zurückzuführen, die die Befragung ihrerseits abgebrochen haben. Diese wurden zur Vermeidung von Verzerrungen aus der Auswertung ausgeschlossen. Drei der bis zum Ende bearbeiteten Fragebögen wurden auf Grund eindeutig nicht ernsthafter Beantwortung, erkennbar an zu kurzen Bearbeitungszeiten, aussortiert. Somit ergibt sich eine finale Stichprobengröße von $n = 1253$.

Der Altersdurchschnitt aller Teilnehmenden liegt bei 21,5 Jahren mit einer Standardabweichung von 5. Das Geschlechterverhältnis der Befragten entspricht mit 0,1 Prozent diverser, 2,5 Prozent männlicher und 97,4 Prozent weiblicher Befragter der bundesweiten Verteilung, wie sie der BIBB DAZUBI Datenbank (<https://www.bibb.de/de/2235.php>) für das Jahr 2018 zu entnehmen sind, relativ genau. Da sich die Werte der Jahre 2018 und 2019, in denen der Großteil der Umfrageteilnehmenden die Ausbildung begonnen hat, nur geringfügig unterscheiden, werden nur die Daten des Jahres 2018 zum Vergleich herangezogen. Abweichungen zum DAZUBI-Datenblatt von 2018 ergeben sich allerdings in Bezug auf den Schulabschluss. Der Anteil der Teilnehmenden mit (Fach-)Hochschulreife liegt mit 31,4 Prozent ca. 12 Prozentpunkte über dem Bundesdurchschnitt. Während der Anteil der Befragten mit einem Realschulabschluss mit 59 Prozent den Zahlen von 2018 entspricht, fällt der Anteil derjenigen mit maximal Hauptschulabschluss mit 9,5 Prozent deutlich geringer als der Vergleichswert aus. Die erhöhte Quote von Personen mit (Fach-)Hochschulreife ist vermutlich durch Selbstelektionseffekte bei der Entscheidung für eine Teilnahme zu erklären.

Die Beteiligung an der Umfrage fiel in den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedlich aus. Jeweils ca. 44 Prozent der Teilnehmenden stammen aus Nordrhein-Westfalen bzw. Niedersachsen. Weitere Bundesländer mit nennenswerter Beteiligung waren Hamburg, das Saarland (jeweils ca. 4 Prozent) und Bayern (2,6 Prozent). Aus anderen Bundesländern nahmen zum Teil nur Einzelpersonen an der Umfrage teil.

Somit ist die Stichprobe der Umfrage nicht repräsentativ für alle Auszubildende dieses Berufs in Deutschland; gleichwohl lässt sich auf ihrer Basis aber ein grobes Lage- und Stimmungsbild zeichnen.

Zum Zeitpunkt der Befragung befanden sich 41,4 Prozent der Befragten im zweiten und 55,8 Prozent im dritten Ausbildungsjahr, 2,8 Prozent hatten ihre Ausbildung im Jahr 2020 abgeschlossen. Auszubildende im ersten Ausbildungsjahr zählten nicht zur Zielgruppe, da diese ihre Ausbildung erst im Herbst 2020 begonnen haben und somit die Situation in den Schulen und Betrieben zu Beginn der Pandemie nicht miterlebt hatten.

33,9 Prozent der Teilnehmenden gaben an, ihre Ausbildung in einer allgemeinmedizinischen bzw. Hausarzt-Praxis zu absolvieren. Die häufigsten weiteren vertretenen Fachbereiche sind die Orthopädie, die Kinder- und Jugendheilkunde und die Augenheilkunde. Rund 2 Prozent sind in Praxen mit mehreren Fachbereichen eingesetzt. Eine Aufstellung aller vertretenen Fachbereiche findet sich in der untenstehenden Tabelle. 30 Prozent der Befragten gaben an, bei ihrem Ausbildungsbetrieb handele es sich um eine Einzelpraxis, 46 Prozent gaben an, in einer Praxisgemeinschaft zu arbeiten. 10,1 Prozent nannten medizinische Versorgungszentren, 8,9 Prozent eine Klinik.

28,5 Prozent der Befragten sind laut eigenen Angaben die oder der einzige Auszubildende zum/ zur MFA im Betrieb, 31,2 Prozent haben eine(n) Mit-Auszubildende(n) und 39,1 Prozent sind mit mehreren

Auszubildenden im selben Beruf gemeinsam in der Ausbildung. Der Berufsschulunterricht fand für die überwiegende Mehrheit (96,6 Prozent) wöchentlich statt, Blockunterricht stellt somit eher eine Ausnahme dar. 2,8 Prozent gaben an, auch in einer überbetrieblichen Bildungsstätte unterrichtet zu werden.

Fachbereiche, in denen die Teilnehmenden ihre Ausbildung absolvieren

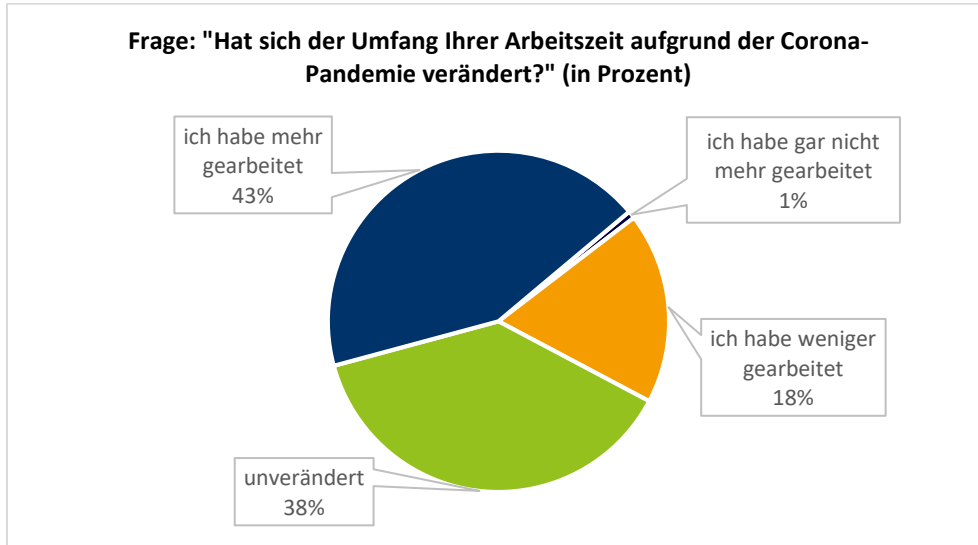
Fachbereich	Anteil in Prozent
Allgemeinmedizin (Hausarzt)	33,9
Orthopädie und / oder (Unfall-)Chirurgie	11,2
Kinder- und Jugendheilkunde	7,9
Augenheilkunde	7,0
sonstige Fachrichtung	6,6
Gynäkologie	5,3
Innere Medizin	5,0
Radiologie	3,4
Hals-Nasen-Ohrenheilkunde	2,8
Dermatologie	2,8
Krankenhaus/Klinikum	2,2
Urologie	2,1
Nephrologie	1,9
Kardiologie	1,8
Neurologie	1,7
Onkologie	1,0
Diabetologie	0,7
Psychiatrie und Psychotherapie	0,6
Pneumologie	0,6
Rheumatologie	0,5
Gastroenterologie	0,5
Anästhesie	0,4
Fehlende Angabe	0,1

4. Ergebnisse

4.1 Veränderungen am Arbeitsplatz

Zunächst wurden einige allgemeine Fragen zur Veränderung der Arbeitssituation gestellt. Während 38 Prozent der Befragten angaben, dass sich ihre Arbeitszeit nicht verändert habe, sagten 43 Prozent, dass sich ihr Arbeitsumfang auf Grund der Pandemie vergrößert habe (vgl. Abbildung 1). Dies gilt in besonderem Maße für Medizinische Fachangestellte, die in allgemeinmedizinischen Praxen arbeiten, während in den übrigen Praxen sogar 21 Prozent angaben, weniger als vorher gearbeitet zu haben (gegenüber 15 Prozent in allgemeinmedizinischen Praxen). Über alle Fachbereiche hinweg gaben 18 Prozent eine reduzierte Arbeitszeit an. Nur in wenigen Einzelfällen wurde auf Grund der Zugehörigkeit zu einer Risikogruppe oder Erfordernissen der Kinderbetreuung gar nicht mehr gearbeitet.

Abbildung 1: Veränderung der Arbeitszeit



Einen Wechsel des Ausbildungsbetriebs auf Grund der Pandemie gaben lediglich rund 1 Prozent an. Auf die Frage nach Ausbildungsabbrüchen oder Kündigungen im Ausbildungsbetrieb berichteten 1 Prozent von Abbrüchen anderer Auszubildender, 3 Prozent von Kündigungen im Betrieb und 4 Prozent von Kündigungen durch Kollegen oder Kolleginnen. Die Frage, ob sie während der Pandemie selbst über den Abbruch ihrer Ausbildung nachgedacht hätten, bejahten 16 Prozent. Von diesen gaben 61 Prozent an, der Auslöser hierfür sei die Corona-Pandemie gewesen, d. h. jede/-r Zehnte hat wegen der Pandemie über einen Ausbildungsabbruch nachgedacht.

➤ Kommunikationsanforderungen verändern sich durch die Pandemie

Da im Beruf der MFA der Kommunikation eine große Bedeutung zukommt, wurde danach gefragt, inwieweit sich die beruflichen Kommunikationsanforderungen während der Corona-Pandemie verändert haben. Lediglich 13 Prozent gaben an, dass es gar keine Veränderung gegeben habe, wohingegen mehr als zwei Drittel eine mindestens mittelstarke Veränderung angaben, 15 Prozent sogar eine sehr starke Veränderung (vgl. Abbildung 2).

Abbildung 2: Ausmaß der Veränderung der Kommunikation

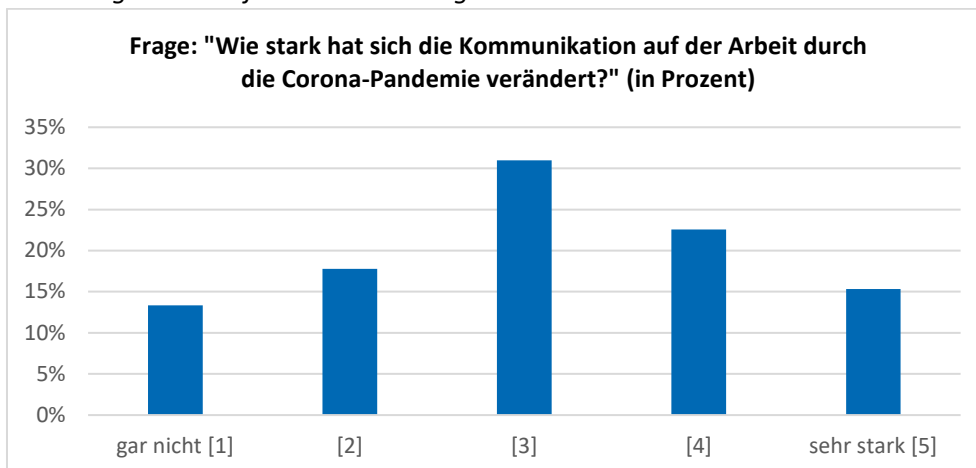
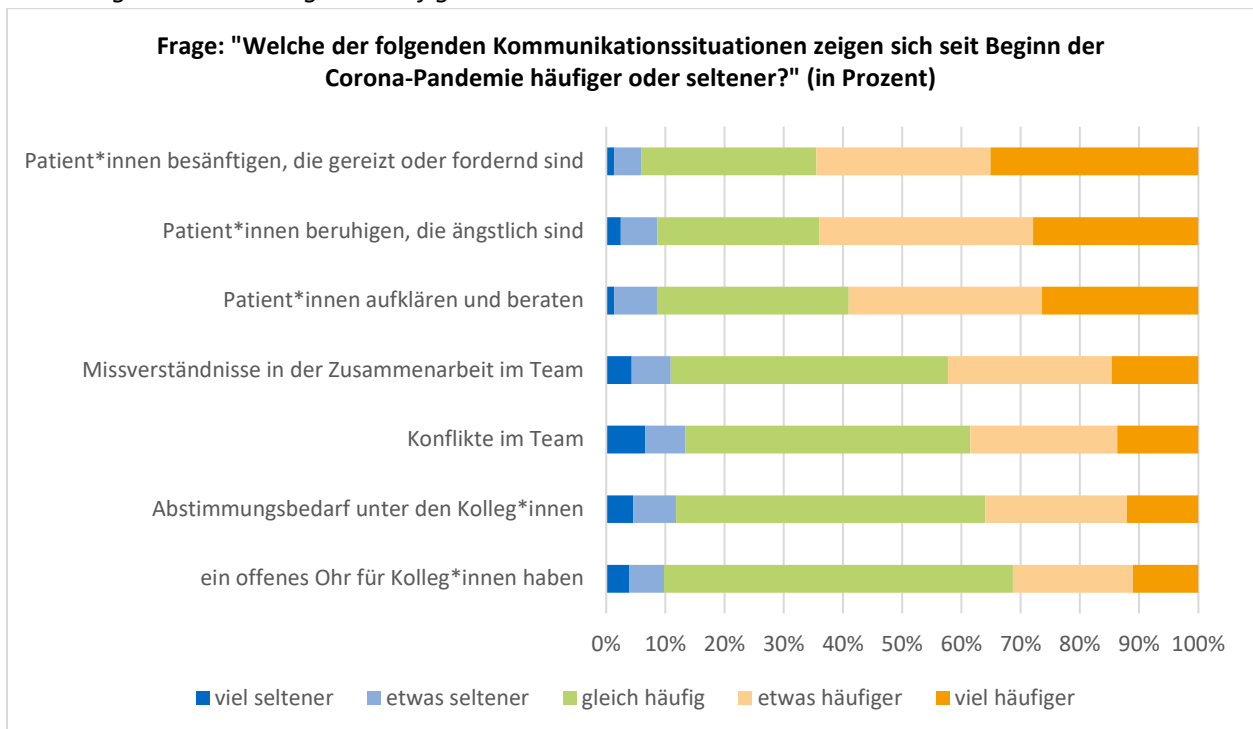


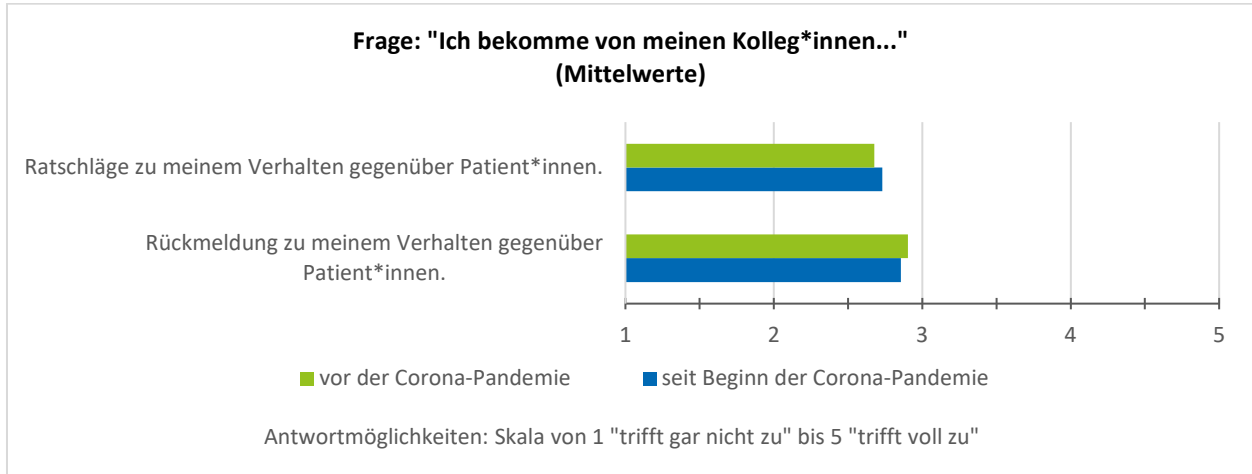
Abbildung 3 zeigt die wahrgenommene Veränderung verschiedener konkreter kommunikativer Anforderungen in Form von unterschiedlichen Situationstypen bei der Arbeit. Während die drei abgefragten Situationstypen im Umgang mit Patienten und Patientinnen von der Mehrheit als häufiger auftretend wahrgenommen wurden, wurden verschiedene Kommunikationssituationen im Team jeweils von etwas über bzw. unter der Hälfte der Befragten als gleich häufig eingeschätzt. Als weitere Veränderungen wurden in einem offenen Antwortformat unangenehme Telefonate mit gereizten Patienten sowie größere Ängste bei schwangeren Patientinnen genannt. Mehrfach wurden eine Verschlechterung des Teamklimas und Konflikte mit dem Chef geschildert; auch die Tatsache, dass die Mittagspause nicht gemeinsam gemacht werden konnte, wurde genannt. Im Hinblick auf die Kommunikation mit Patienten und Patientinnen wurde beklagt, dass diese sich teilweise uneinsichtig in Bezug auf die Corona-Regeln zeigten.

Abbildung 3: Veränderung der Häufigkeit verschiedener Kommunikationssituationen



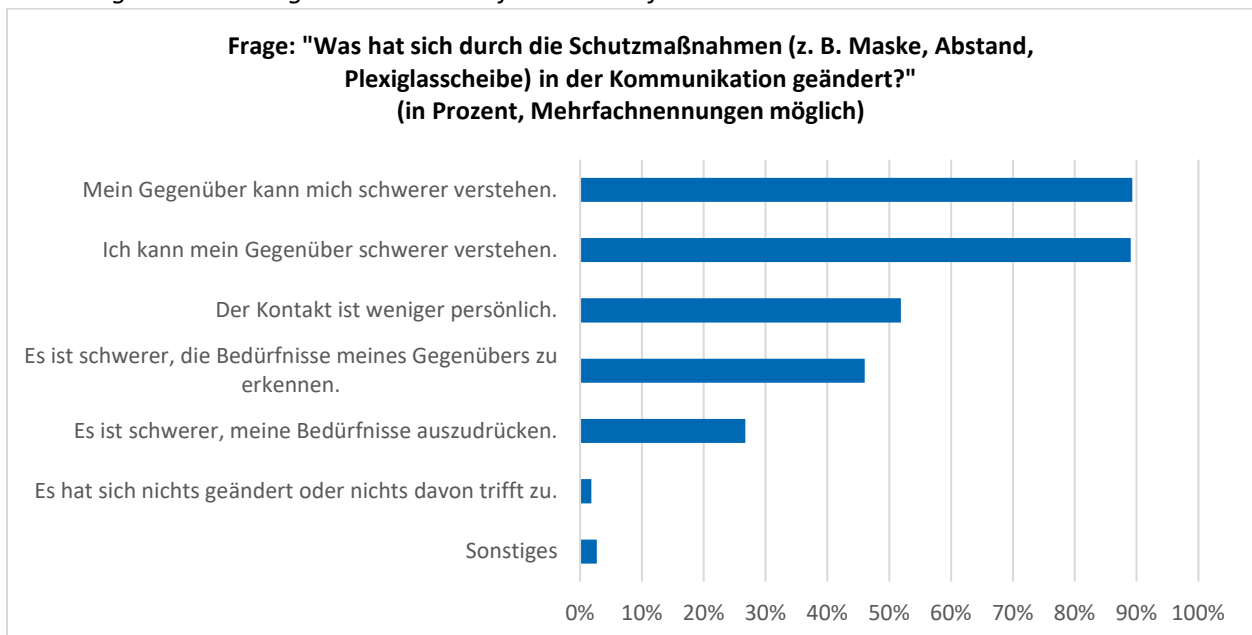
Die befragten Auszubildenden sollten auch angeben, wie viel Ratschläge und Rückmeldung von Seiten ihrer Kollegen und Kolleginnen sie zu ihrem Verhalten gegenüber Patienten und Patientinnen erhielten. Dabei sollte eine Einschätzung für die Zeit vor der Pandemie und die Zeit seit Beginn der Pandemie abgegeben werden, jeweils auf einer 5-stufigen Antwortskala von 1= „trifft gar nicht zu“ bis 5= „trifft voll zu“. Die Ergebnisse zeigt Abbildung 4. Im Durchschnitt gaben die Befragten Werte knapp unterhalb der mittleren Kategorie an, wobei die Werte für Rückmeldung etwas höher lagen als die Werte für Ratschläge. Die Werte streuen allerdings über die gesamte Antwortskala, sodass auch 27 Prozent angaben, gar keine Ratschläge von ihren Kollegen und Kolleginnen zu erhalten; jede/-r Vierte bis Fünfte sagte dies in Bezug auf Rückmeldung. Auf der anderen Seite kreuzten 14 bis 15 Prozent für Ratschläge und 16 bis 17 Prozent für Rückmeldung die höchste Kategorie an. Es zeigen sich nur minimale Unterschiede für die Zeiträume vor und seit Beginn der Pandemie.

Abbildung 4: Ausmaß von Ratschlägen und Rückmeldung durch Kollegen und Kolleginnen



Auf die Frage, was sich durch die Schutzmaßnahmen (z. B. Maske, Abstand, Plexiglasscheibe) in der Kommunikation geändert habe, gaben jeweils 89 Prozent an, dass sie ihr Gegenüber schwerer verstehen bzw. schwerer von diesem verstanden würden (s. Abbildung 5). 52 Prozent gaben an, dass sie den Kontakt als weniger persönlich empfänden. 46 Prozent gaben an, dass es ihnen schwerer falle, die Bedürfnisse ihres Gegenübers zu erkennen, aber lediglich 27 Prozent, dass es ihnen schwerer falle, ihre eigenen Bedürfnisse auszudrücken. Lediglich einige wenige Befragte gaben an, dass keiner dieser Aspekte zutrefte, während rund 90 Prozent mehr als einen der Aspekte auswählte.

Abbildung 5: Auswirkungen der Schutzmaßnahmen auf die Kommunikation



Daneben hatten die Befragten die Möglichkeit, weitere Aspekte in Form einer freien Texteingabe zu nennen. Neben dem Beschlagen der Brille und eigenen gesundheitlichen Belangen wie dem erschwerten Atmen und Schwitzen wurden hier auch fachliche Aspekte genannt, wie Datenschutzbedenken durch das erforderliche lautere Sprechen oder die Schwierigkeit, Symptome wie Blässe richtig einzuschätzen. Auch wurden vereinzelt weitere Kommunikationsprobleme genannt: es komme zu Missverständnissen durch die fehlende Mimik, Patienten und Patientinnen falle das Erkennen der Praxisangehörigen schwerer, sie seien verunsichert und fühlten sich nicht angesprochen.

Mehrfach wurde auch genannt, dass schwerhörige oder taubstumme Patienten und Patientinnen durch die Maske nicht von den Lippen lesen könnten. Darüber hinaus wurde mehrfach beklagt, dass Patienten und Patientinnen zum Teil zum Einhalten der Schutzmaßnahmen gedrängt werden müssten und sich uneinsichtig zeigten.

➤ **Kommentare: Mehrarbeit und Umstellungen im Betrieb**

Am Ende der Befragung gab es die Möglichkeit, in einem offenen Antwortfeld zusätzliche Kommentare zum Themenfeld der Umfrage abzugeben. Diese beziehen sich auf unterschiedliche Aspekte und wurden entsprechend gruppiert. An dieser Stelle erfolgt eine Zusammenfassung der Kommentare, die sich auf Veränderungen am Arbeitsplatz beziehen. Am häufigsten in dieser Kategorie war die Arbeitszeit bzw. der Arbeitsumfang Thema. Mehrere Befragte berichteten von Überstunden, auch bei denjenigen, die schon vor der Pandemie sehr viel gearbeitet haben, nahm die Arbeitszeit noch zu. Einige Teilnehmende berichteten auch, sie hätten Ausfälle anderer Kollegen und Kolleginnen auf Grund von Kurzarbeit oder Kinderbetreuung kompensieren müssen, ein Aspekt, der auch bei der Abfrage der erlebten Belastungen (s. unten) mehrfach genannt wurde. Durch die gestiegene Arbeitsbelastung sahen sich die Betroffenen auch in der fürs Lernen benötigten Zeit beschränkt, da sie während der ausgefallenen Schulzeiten in der Praxis eingesetzt wurden. Durch die Pandemie kam es, je nach Fachbereich, wie zu erwarten auch zu veränderten Aufgaben wie das häufige Durchführen von Abstrichen. Des Weiteren wurde allgemein davon gesprochen, dass sich in der Praxis viel verändert habe, oder auch, dass sich häufig immer neue Änderungen ergäben. Ebenfalls wurde von steigender Gereiztheit aller Beteiligten sowie von mangelnder Kommunikation berichtet. Eine Person bemängelte, dass ihre Vorgesetzten sich nicht ausreichend um die Sicherheit der Angestellten gekümmert und die Situation scheinbar nicht ernst genug genommen hätten. Vereinzelt sprachen die Auszubildenden den Arztpraxen aber auch ein Lob darüber aus, wie diese die Pandemie gemeistert hätten.

4.2 Belastungen

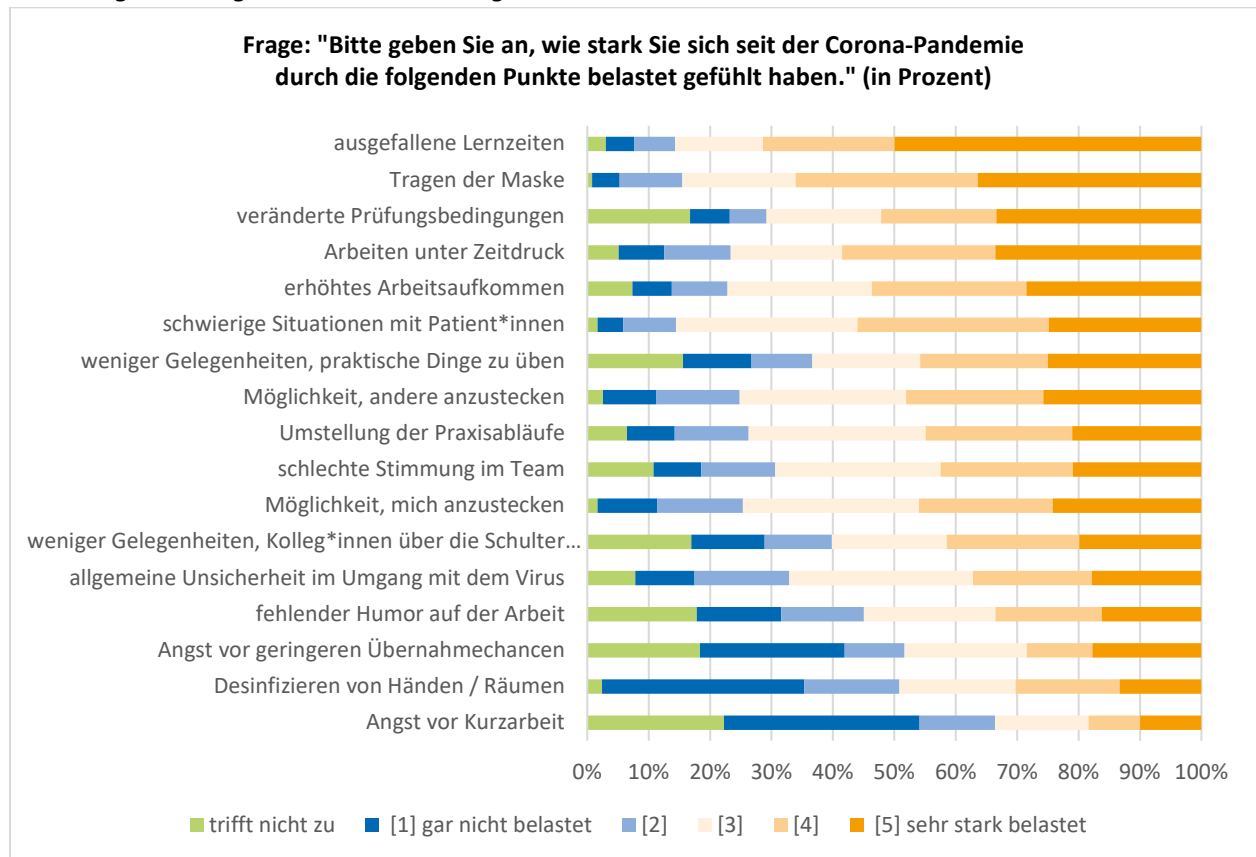
Die Tragweite der gesteigerten Arbeits- und Kommunikationsanforderungen scheint sich auch im Hinblick auf die Arbeits- und Ausbildungsmerkmale zu zeigen, durch die sich die Auszubildenden während der Pandemie besonders belastet fühlten. Abbildung 6 zeigt die Einschätzung der Befragten darüber, als wie belastend sie verschiedene Merkmale der Arbeits- und Ausbildungssituation während der Pandemie empfinden.

Der Aspekt, der am häufigsten, und zwar von der Hälfte der Befragten, als sehr stark belastend bezeichnet wurde, sind die ausgefallenen Lernzeiten. Auch veränderte Prüfungsbedingungen wurden häufig als sehr stark belastend empfunden. Allerdings betraf dieser Punkt nur diejenigen Befragten, bei denen Prüfungen angestanden hatten, sodass ein gewisser Anteil die Alternativoption, dass dieses Merkmal gar nicht aufgetreten sei, ankreuzte. Für alle MFA, die im direkten Patientenkontakt arbeiten, ist das Tragen einer Schutzmaske verpflichtend. Nur 5 Prozent fühlen sich hiervon gar nicht belastet, mehr als ein Drittel fühlt sich hingegen sehr stark belastet.

Als beinahe genauso belastend wurde das Arbeiten unter Zeitdruck empfunden, auch vom erhöhten Arbeitsaufkommen fühlten sich immerhin 28 Prozent sehr stark belastet. Diese beiden Aspekte sind auch davon abhängig, in welcher Art Praxis die Befragten ausgebildet werden, dergestalt, dass sich Auszubildende in allgemeinmedizinischen Praxen stärker durch sie belastet fühlen als in anderen

Praxen (vgl. hierzu auch die Ausführungen zum veränderten Arbeitsumfang weiter oben). Dies gilt auch für das Auftreten schwieriger Situationen mit Patienten und Patientinnen, durch die sich ein Viertel der Befragten sehr stark belastet fühlt. Betrachtet man für die bisher genannten Aspekte auch die zweithöchste Antwortkategorie, so zeigt sich, dass jeweils mehr als die Hälfte eine zumindest eher starke Belastung empfindet.

Abbildung 6: Wahrgenommene Belastungen durch die Corona-Pandemie



Was die Übungsgelegenheiten im Betrieb angeht, so gaben nur wenige Teilnehmende (16 Prozent bzw. 17 Prozent) an, dass sie nicht weniger Gelegenheiten hätten, um praktisch zu üben bzw. um Kollegen und Kolleginnen über die Schulter zu schauen. Dazu kamen 11 bzw. 12 Prozent, die sich trotz des Fehlens dieser Gelegenheiten nicht belastet fühlen. Umgekehrt fühlt sich jede/-r Vierte bzw. Fünfte durch entsprechende fehlende Gelegenheiten sehr stark belastet. Von der Möglichkeit, sich selbst oder andere anzustecken, fühlt sich ebenfalls rund jede/-r Vierte sehr stark belastet. Von einer allgemeinen Unsicherheit im Umgang mit dem Virus fühlen sich 18 Prozent sehr stark belastet. Hinzu kommen bei den genannten Merkmalen jeweils ähnliche Anteile, die sich eher stark belastet fühlten.

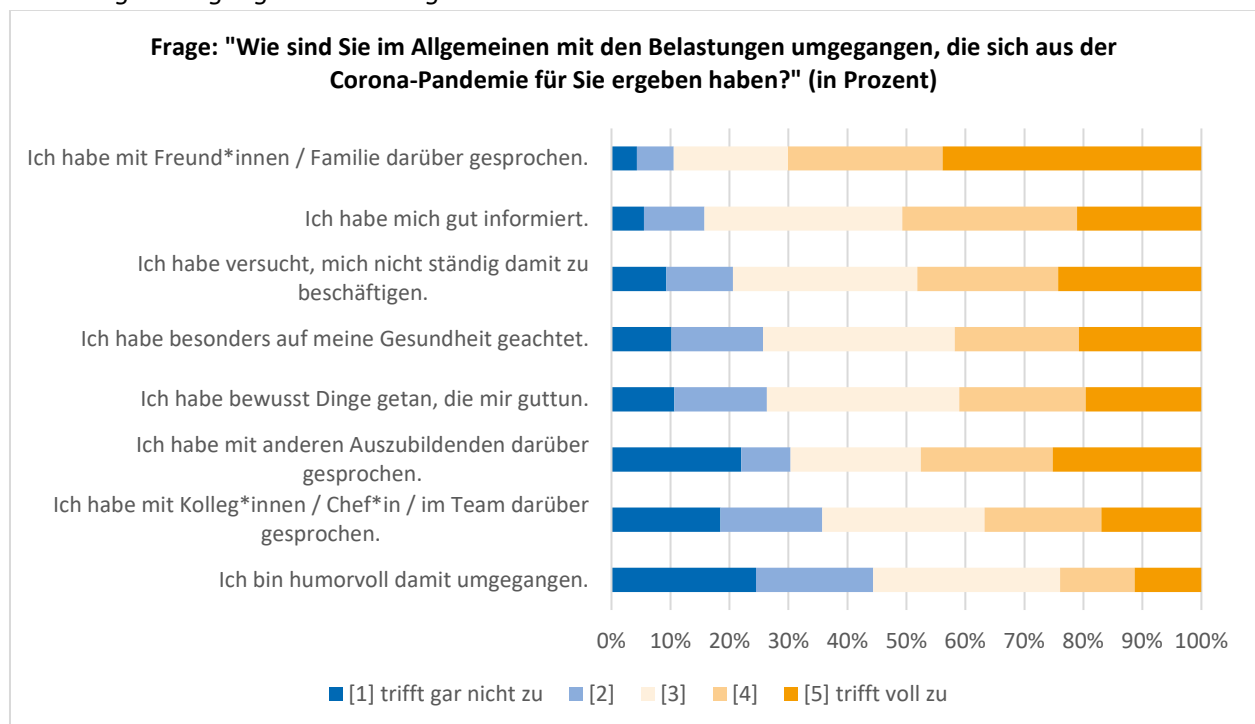
21 Prozent fühlen sich durch die in den Arztpraxen erfolgten Umstellungen des Praxisablaufs sehr stark belastet, von der Notwendigkeit zur Desinfektion von Räumen und Händen 13 Prozent (ein Drittel fühlt sich hiervon auch gar nicht belastet). Jede/-r Fünfte fühlt sich von schlechter Stimmung im Team sehr stark belastet, auf der anderen Seite gibt jede/-r Zehnte an, dass keine schlechte Stimmung im Team vorherrsche. Recht gleichmäßig über alle Abstufungen verteilt ist die Wahrnehmung der Belastung durch fehlenden Humor auf der Arbeit, auch geben 18 Prozent an, dass dieser Umstand gar nicht vorliege. Die Angst vor Kurzarbeit oder vor fehlenden Übernahmechancen nach der Ausbildung scheint hingegen in diesem Ausbildungsberuf nicht dominant zu sein, 22 Prozent bzw. 18 Prozent fürchten diese Möglichkeiten nicht (bezeichnen diese Merkmale also als nichtzutreffend) und weitere 32 bzw. 24 Prozent fühlen sich von ihnen gar nicht belastet. In den offenen Antworten dominierte das Thema der Arbeitsüberlastung. Die Befragten gaben hier z. B. an, sie hätten bei Personalausfällen öfter als

ihre Kollegen und Kolleginnen einspringen müssen, hätten ihren Urlaub verschieben müssen und seien als normale Arbeitskräfte eingesetzt worden, sodass keine wirkliche Ausbildung mehr stattgefunden habe. Weiterhin gaben Teilnehmende an, dass sie in entfallenen Schulzeiten in der Praxis eingesetzt worden seien, sodass sie die Zeit nicht zum Aufarbeiten des Lernstoffs hätten nutzen können. Auch wurde von körperlichen Belastungen und mangelnder Schutzausrüstung berichtet. In Bezug auf schwierige Situationen mit Patienten und Patientinnen wurde von Unverständnis und Diskussionen rund um das Maske-Tragen berichtet.

➤ Gespräche als Mittel zur Bewältigung der Belastungen

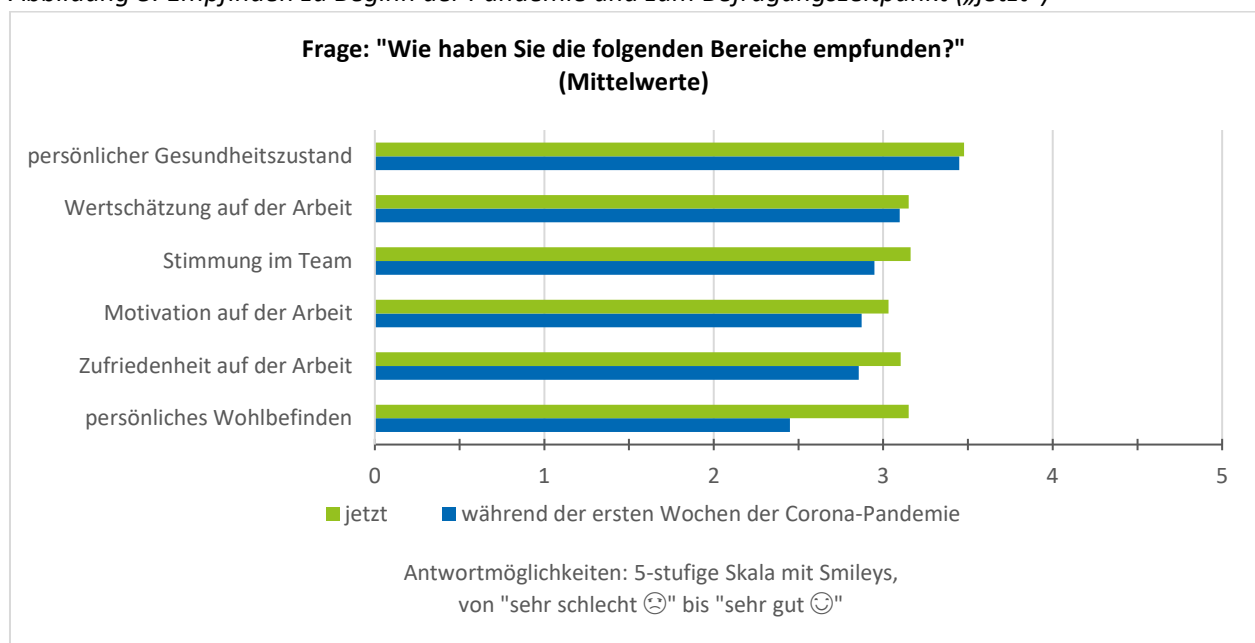
Danach gefragt, wie sie mit den genannten Belastungen umgingen, gaben die meisten Auszubildenden an, mit Freunden und Freundinnen bzw. der Familie darüber gesprochen zu haben (s. Abbildung 7). Auch Gespräche mit anderen Auszubildenden scheinen eine bedeutsame Rolle gespielt zu haben. Allerdings ist dies vermutlich für diejenigen leichter möglich, die mit anderen Auszubildenden in einem Betrieb sind, weshalb vielleicht auch mehr als jede/-r Fünfte diese Option gar nicht genutzt hat. Gespräche im Praxisteam scheinen demgegenüber seltener genutzt worden zu sein, auch bezeichnete über ein Drittel diese Option als zumindest eher nichtzutreffend. Für rund die Hälfte der Befragten war es im Umgang mit den Belastungen wichtig, sich gut zu informieren. Fast genauso viele gaben an, dass sie versucht hätten, sich nicht ständig damit zu beschäftigen. Mehr als 40 Prozent bezeichneten es zumindest eher als zutreffend, dass sie besonders auf ihre Gesundheit geachtet und Dinge getan hätten, die ihnen guttun. Die geringste Rolle für den Umgang mit den Belastungen scheint von den hier abgefragten Optionen der Einsatz von Humor gespielt zu haben. In den offenen Antworten überwiegen Hinweise darauf, dass sich die Befragten gar keine Zeit für sich selbst oder z. B. für Gespräche mit Kollegen und Kolleginnen nehmen konnten. Als ein weiterer Ansatz zum Umgang mit der Situation wurde genannt, den eigenen Alltag trotz Verzicht auf gefährdende Aktivitäten soweit wie möglich normal zu gestalten.

Abbildung 7: Umgang mit Belastungen während der Corona-Pandemie



Die Befragten wurden ebenfalls zu ihrem Empfinden in verschiedenen Bereichen befragt, einmal bezogen auf den Befragungszeitpunkt und einmal bezogen auf die ersten Wochen der Pandemie (s. Abbildung 8). Die Antwort erfolgte auf einer fünfstufigen Skala, deren Kategorien durch Smileys dargestellt waren. Das aktuelle Empfinden beurteilten die Befragten in allen Bereichen im Durchschnitt knapp oberhalb der mittleren Kategorie, nur der wahrgenommene persönliche Gesundheitszustand lag bedeutsam über diesem Wert. Auch rückblickend für den Zeitraum zu Beginn der Pandemie wurde im Durchschnitt ein ähnlicher Wert angegeben. Für die Wertschätzung auf der Arbeit ergab sich ebenfalls nur ein minimaler Unterschied zwischen den beiden Zeiträumen. Größere Unterschiede zeigten sich in Bezug auf die Stimmung im Team sowie die Motivation und die Zufriedenheit auf der Arbeit, wobei das Empfinden für die ersten Wochen der Pandemie jeweils als schlechter eingeschätzt wurde. Am größten, und zwar deutlich größer als bei allen anderen Aspekten, ist diese Differenz im Hinblick auf das persönliche Wohlbefinden, das zu Beginn der Pandemie scheinbar deutlich abgesunken war.

Abbildung 8: Empfinden zu Beginn der Pandemie und zum Befragungszeitpunkt („jetzt“)

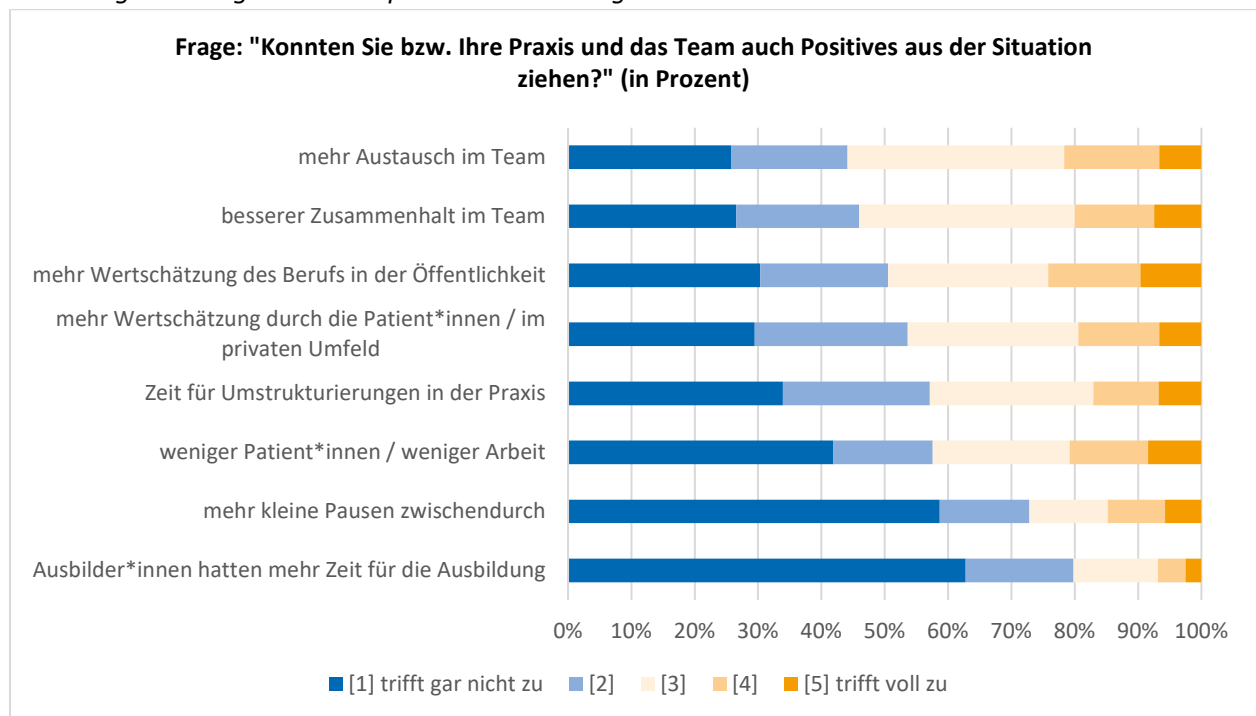


➤ Nur wenig positive Auswirkungen der veränderten Situation

Es folgte die Frage, ob die Auszubildenden auch etwas Positives aus den Veränderungen, die sich durch die Pandemie ergaben, ziehen konnten (s. Abbildung 9). Insgesamt zeigt sich bei diesem Fragenblock, dass sich aus Sicht der Teilnehmenden nur wenig Positives aus den Veränderungen ergeben hat. So trafen die abgefragten positiven Aspekte nur für eine kleine Minderheit der Befragten voll zu, während zwischen 26 und 63 Prozent die verschiedenen Aspekte als völlig unzutreffend bezeichneten. Am wenigsten Zustimmung fand die Aussage, die Ausbilder/-innen hätten mehr Zeit für die Ausbildung gehabt, ähnlich hoch lag die Ablehnung der Aussage, dass mehr kleine Pausen möglich waren. Am meisten Zustimmung fand der Aspekt, dass der Beruf der MFA in der Öffentlichkeit mehr Anerkennung genieße (während dieser Wert für die wahrgenommene Wertschätzung durch Patienten und Patientinnen und im privaten Umfeld etwas schwächer ausfällt), aber auch diese Aspekte wurden von rund der Hälfte als zumindest eher nichtzutreffend bezeichnet. Rund jede/-r Fünfte stimmte zumindest eher zu, dass es mehr Austausch im Team gegeben habe, ähnliches gilt für den Zusammenhalt im Team. Auch stimmt jede/ -r Fünfte zumindest eher zu, dass es weniger Patienten und Patientinnen bzw. weniger Arbeit gegeben habe. Die Einschätzung dieses und weiterer Aspekte, die sich auf

Arbeitszeit bzw. -umfang und -struktur beziehen, variiert im Übrigen nach Fachrichtung des Ausbildungsbetriebs: Auszubildende in allgemeinmedizinischen Praxen stimmen den entsprechenden Aussagen im Mittel weniger zu. In den offenen Antworten wird vor allem die Wertschätzung des eigenen Berufs thematisiert. Auch wenn auf der einen Seite von erlebter Wertschätzung durch Patienten und Patientinnen berichtet wurde, wurde auf der anderen Seite geschildert, dass zumindest inzwischen auf Patientenseite eher der Unmut z. B. über längere Wartezeiten überwiege. Die öffentliche Wertschätzung und auch Berichterstattung blendet nach Meinung der Befragten die MFA (im Gegensatz zum Pflegepersonal) völlig aus.

Abbildung 9: Wahrgenommene positive Auswirkungen



➤ **Kommentare: Belastungen durch Lernausfälle und Arbeitsdruck**

Abschließend werden auch zu diesem Themenblock offene Kommentare aus dem Schlussteil der Umfrage zusammenfassend dargestellt, die sich als Aussagen zum Belastungsempfinden deuten lassen. Viele Kommentare thematisieren dabei die Prüfungen und die Angst, die Prüfungen auf Grund der ausgefallenen Berufsschulzeiten und den unzureichenden Möglichkeiten, Inhalte anderweitig zu lernen, nicht zu bestehen (vgl. auch die Kommentare im Kapitel Lernsituation). Als hinderlich erwies sich hier häufig, dass die entfallenen Berufsschulzeiten durch Arbeitseinsätze im Betrieb ersetzt wurden. Die Auszubildenden hoffen hier darauf, dass in den kommenden Prüfungen ihre besondere Lernsituation berücksichtigt wird, was ihre Angst vor den Prüfungen reduzieren würde. Einige fürchten auf Grund der anstehenden Prüfungen auch die Auswirkungen erneuter Schulschließungen. Auch wurde die Angst geäußert, eventuell keine Prüfungszulassung auf Grund zu hoher Fehlzeiten zu erhalten, die sich durch Quarantänemaßnahmen oder die Vorgabe, bei Atemwegserkrankungen zu Hause zu bleiben, schnell ergeben könnten. Die Lernsituation an sich wird ebenfalls als Belastung empfunden. Es wurde z. B. berichtet, dass sich die Lerngeschwindigkeit in der Berufsschule erhöht habe, wodurch bei Einigen ein Gefühl der Überforderung entsteht. Auch das fehlende gemeinsame Lernen reduziert laut Meinung einer Befragten die Lust am Lernen. Mehrfach wird zudem die mangelnde Motivation aller Beteiligten (inklusive der eigenen) angesprochen, was sich auch nicht nur auf den Kontext Schule bezieht.

In Bezug auf den Praxisalltag wird zum einen die Belastung durch stressigere und längere Arbeitstage genannt, was auch zu erlebter Erschöpfung führt. Zum anderen berichteten Befragte auch von einer Verlagerung von Aufgaben, sodass z. B. ein Einsatz für Aufgaben erfolge, die noch gar nicht Ausbildungsinhalt waren. Zudem hätten die Auszubildenden eine geringe Fehlertoleranz gezeigt. Dies wurde als mangelndes Interesse am Werdegang der Auszubildenden empfunden. Auch eine verschlechterte Stimmung beklagen einige Befragte. Die Sorgen um die eigene und die Gesundheit anderer und die Notwendigkeit, sich entsprechend vorsichtig zu verhalten, wirken sich zum Teil auch negativ auf den Spaß an der beruflichen Tätigkeit aus. Als weiterer Aspekt wurde genannt, dass man als Auszubildende/-r keine zusätzliche Belastung fürs Team sein möchte und deshalb nicht um Hilfe bitte oder Ausbildungsmaßnahmen einfordere. Vereinzelt wurde auch das Fehlen von Material und von Kinderbetreuungsmöglichkeiten als hinderlich für die Arbeit beklagt.

Auch allgemeinere Belastungsaspekte wurden genannt, etwa fehlende Freizeit durch Mehrarbeit und Aufbereitung der schulischen Inhalte, die fehlende Wertschätzung des Berufs in der Öffentlichkeit oder die Unsicherheit, wie sich die Situation weiterentwickle.

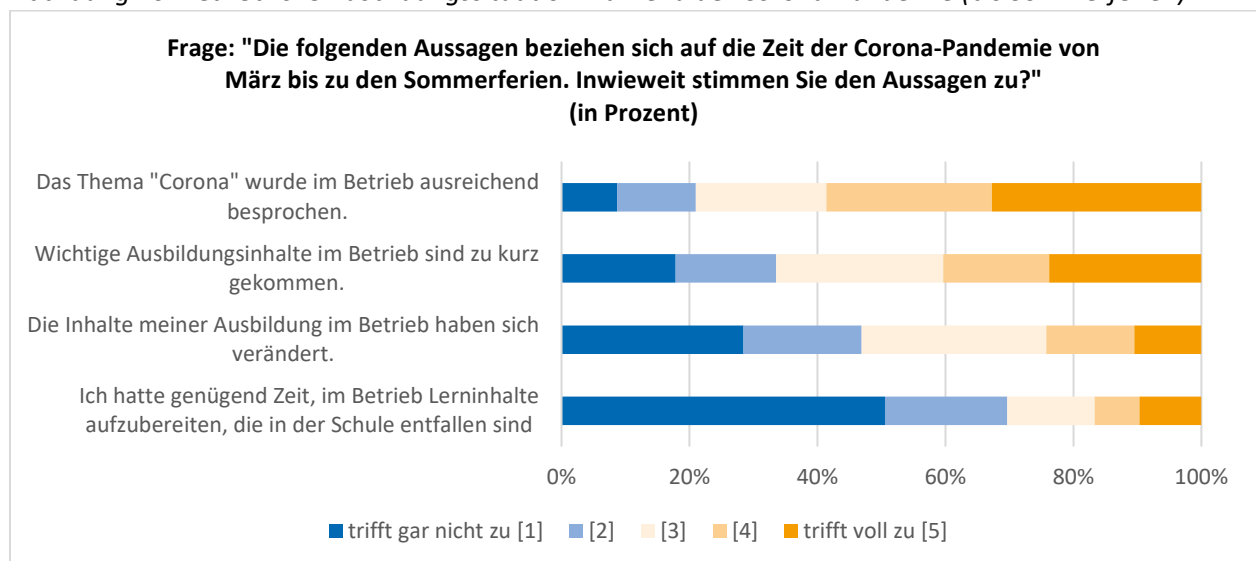
4.3 Lern- und Prüfungssituation

Ein weiterer Fragenblock thematisierte Veränderungen der Lern- und Prüfungsbedingungen. Zunächst liegt in diesem Abschnitt der Fokus auf den Ausbildungsinhalten im Betrieb, anschließend wird auf die schulische Lernsituation eingegangen. Abschließend werden die Befragungsergebnisse zu den Prüfungsbedingungen vorgestellt.

➤ Lerninhalte in Betrieb und Schule

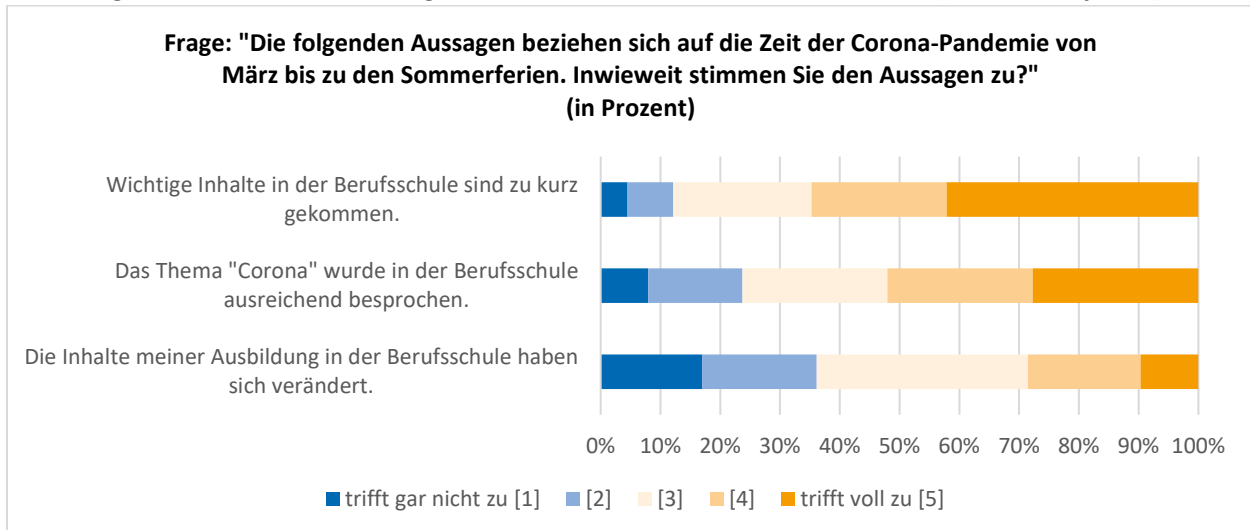
Für den Zeitraum von Beginn der Pandemiesituation bis zu den Sommerferien gaben 29 Prozent an, die Inhalte ihrer betrieblichen Ausbildung hätten sich gar nicht verändert (vgl. Abbildung 10). Für insgesamt 53 Prozent traf dies mindestens teilweise zu.

Abbildung 10: Betriebliche Ausbildungssituation während der Corona-Pandemie (bis Sommerferien)



Die Einschätzung der Aussage, dass wichtige Ausbildungsinhalte im Betrieb zu kurz gekommen seien, fällt insgesamt sehr variabel aus. So bezeichneten sie 18 Prozent als gar nicht zutreffend, 24 Prozent als voll zutreffend und ein ähnlich großer Teil als teilweise zutreffend. Das Thema Corona ist laut 9 Prozent im Betrieb völlig zu kurz gekommen, für 59 Prozent wurde es hingegen ausreichend oder sogar völlig ausreichend besprochen. Wenig ausgeprägt war nach Meinung der Auszubildenden die Möglichkeit, Ausfälle in der Berufsschule im Betrieb zu kompensieren. Die Aussage, dass im Betrieb genügend Zeit war, in der Schule entfallene Lerninhalte aufzubereiten, lehnte die Hälfte der Befragten völlig ab. Nur in den Augen von 10 Prozent war genügend Zeit gegeben, weitere 7 Prozent stimmten dem eher zu. Dabei wäre dies in den Augen vieler Befragten nötig gewesen: 42 Prozent derjenigen, bei denen die Berufsschule laut eigener Aussage nicht ohnehin vollständig ausgefallen war, stimmten der Aussage, dass wichtige Inhalte in der Berufsschule zu kurz gekommen seien, völlig zu, weitere 23 Prozent eher (vgl. Abbildung 11). Lediglich 5 Prozent waren der Meinung, dass dies gar nicht zutraf. Eine Veränderung der Ausbildungsinhalte nahmen 29 Prozent zumindest tendenziell wahr, während 36 Prozent dies eher nicht oder gar nicht so sahen. Der Aussage, dass das Thema „Corona“ in der Berufsschule ausreichend besprochen worden sei, stimmte gut die Hälfte zumindest tendenziell zu, während fast jede/-r Vierte diese Aussage eher oder ganz ablehnte.

Abbildung 11: Schulische Ausbildungssituation während der Corona-Pandemie (bis Sommerferien)



Anmerkung: N = 1024-1105; es bestand die Möglichkeit, die Auswechoption „Berufsschule komplett ausgefallen“ anzukreuzen – Personen, die diese Option wählten, sind in den Prozentangaben nicht berücksichtigt

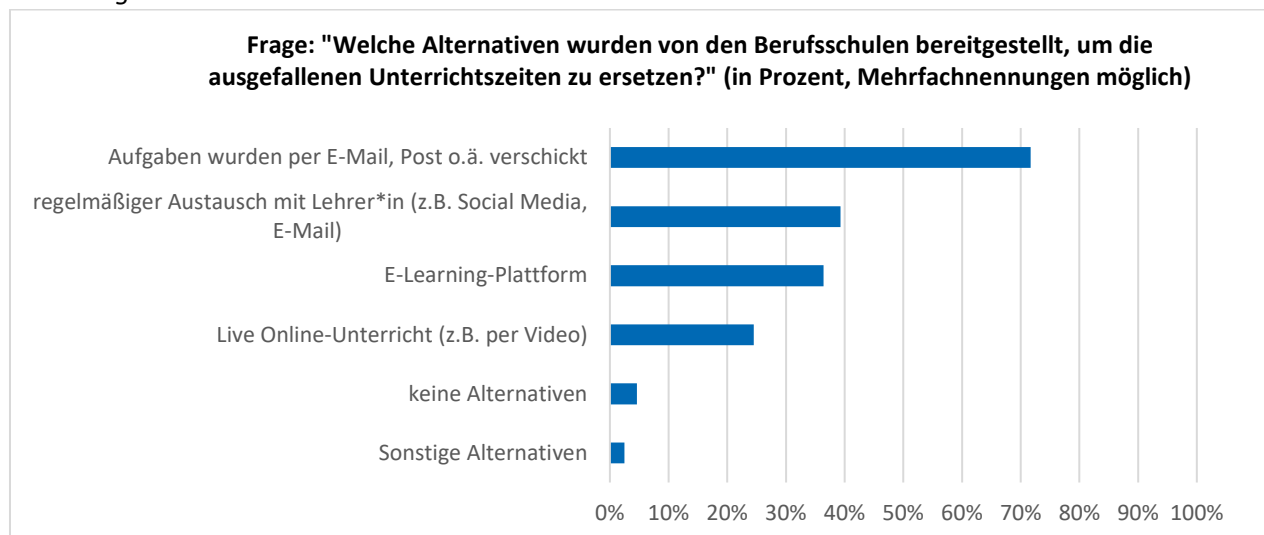
➤ Alternativen zum Präsenzunterricht

Mehr als drei Viertel der Befragten gaben an, der Berufsschulunterricht vor Ort sei in der Zeit von März bis zu den Sommerferien zu großen Teilen oder sogar komplett ausgefallen. Es folgten Fragen zu möglichen Alternativen, welche die Berufsschulen bereitstellten, um die ausgefallenen Unterrichtszeiten zu ersetzen (vgl. Abbildung 12). 5 Prozent aller Befragten gaben an, die Berufsschule habe gar keine Alternativen als Ersatz für ausgefallenen Unterricht bereitgestellt. Als häufigste Alternative zum Präsenzunterricht wurde das Verschicken von Aufgaben z. B. per E-Mail genannt. 39 Prozent gaben an, regelmäßig im Austausch mit Lehrkräften gewesen zu sein. Ein Viertel gab an, es habe live Online-Unterricht etwa per Video gegeben. Mehr als ein Drittel berichtete, dass die Berufsschule eine E-Learning-Plattform bereitstellte. Von dieser Gruppe wurden als Funktionen dieser Plattformen am häufigsten die Möglichkeit zur Bearbeitung von Hausaufgaben (80 Prozent) und zum Chat mit Lehrkräften und Mitschülern und Mitschülerinnen (75 Prozent) genannt. 44 Prozent gaben

an, dort sei zusätzliches Material zum freiwilligen Lernen verfügbar gewesen und 22 Prozent nannten das Vorhandensein von Quizen oder anderen Möglichkeiten zur Lernkontrolle.

Als sonstige durch die Berufsschule bereitgestellte Alternativen wurden zunächst konkrete Anwendungen wie Moodle, Iserv und Microsoft Teams genannt; eine Person nannte auch eine Cloud, deren Inhalte allerdings nur alle zwei Wochen aktualisiert worden seien. Wurden Videokonferenzen genutzt, hätten diese nicht immer funktioniert und Auszubildende konnten auch nicht immer an diesen teilnehmen, wenn sie zeitgleich im Betrieb eingesetzt wurden. Bearbeitete Aufgaben mussten in manchen Fällen eingeschickt werden, in anderen Fällen wurden sie nicht kontrolliert und auch nicht besprochen bzw. erst nach den Sommerferien. Einige Auszubildende berichteten, dass Aufgaben nur sporadisch oder aber nur in einzelnen Fächern bzw. von einzelnen Lehrkräften versandt wurden, auch wurde die mangelnde Erreichbarkeit der Lehrkräfte beklagt. Stellenweise scheint es darüber hinaus lange gedauert zu haben, bis Alternativen zum Präsenzunterricht überhaupt angeboten wurden. Eine Person berichtete von Wechselunterricht in zwei Gruppen, als dies wieder möglich war, eine andere Person von wenigen Tagen Unterricht als Vorbereitung auf die Abschlussprüfung, die allerdings nicht hilfreich gewesen seien. Generell scheint bei einem Teil der Befragten das Problem durch, dass von Betriebsseite keine Freistellung für die Nutzung der Unterrichtsalternativen erfolgte (s. auch am Schluss dieses Kapitels).

Abbildung 12: Alternativen zum Präsenzunterricht



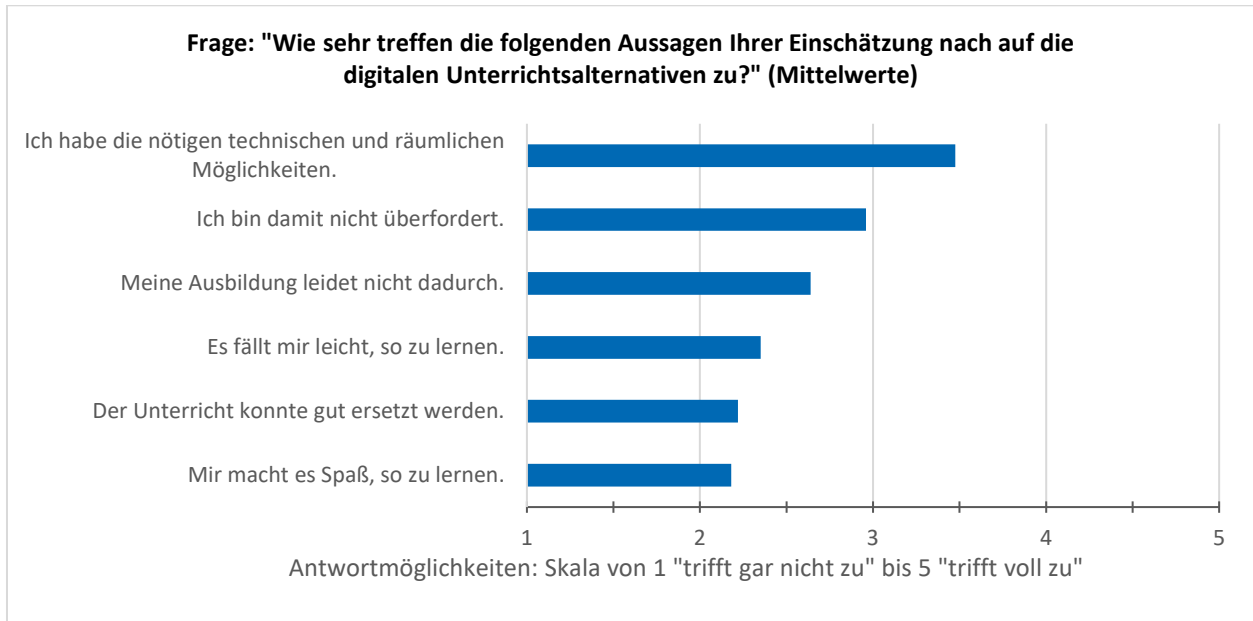
➤ **Geteilte Meinung zu Unterrichts- und Lernalternativen**

Die Befragten, denen solche Unterrichtsalternativen angeboten worden waren, wurden anschließend gebeten, verschiedene Aspekte zur Nutzbarkeit und Nützlichkeit dieser Alternativen einzuschätzen. Abbildung 13 gibt die Mittelwerte für diese Aspekte auf der 5-stufigen Antwortskala (von 1 = „trifft gar nicht zu“ bis 5 = „trifft voll zu“) an.

Die höchste Zustimmung erfährt die Frage nach dem Vorhandensein der nötigen technischen und räumlichen Möglichkeiten. Für alle abgefragten Aspekte gilt jedoch, dass die Antworten stark streuen und damit jeweils mehrere oder alle Antwortkategorien nennenswert besetzt sind. So auch bei dieser Frage, bei der die Zustimmung im Durchschnitt zwar überwiegt, aber immerhin auch jede/-r Vierte (eher) nicht zustimmte. Deutlich weniger Zustimmung bei den Befragten fanden die Aspekte, dass es ihnen Spaß mache bzw. leichtfalle, so zu lernen. Während lediglich 9 Prozent dem voll zustimmten, stimmten 44 bzw. 33 Prozent gar nicht zu. Die Wahrnehmung, von den Unterrichtsalternativen überfordert zu sein, ist recht gleichmäßig verteilt: 40 Prozent gaben an, zumindest eher damit

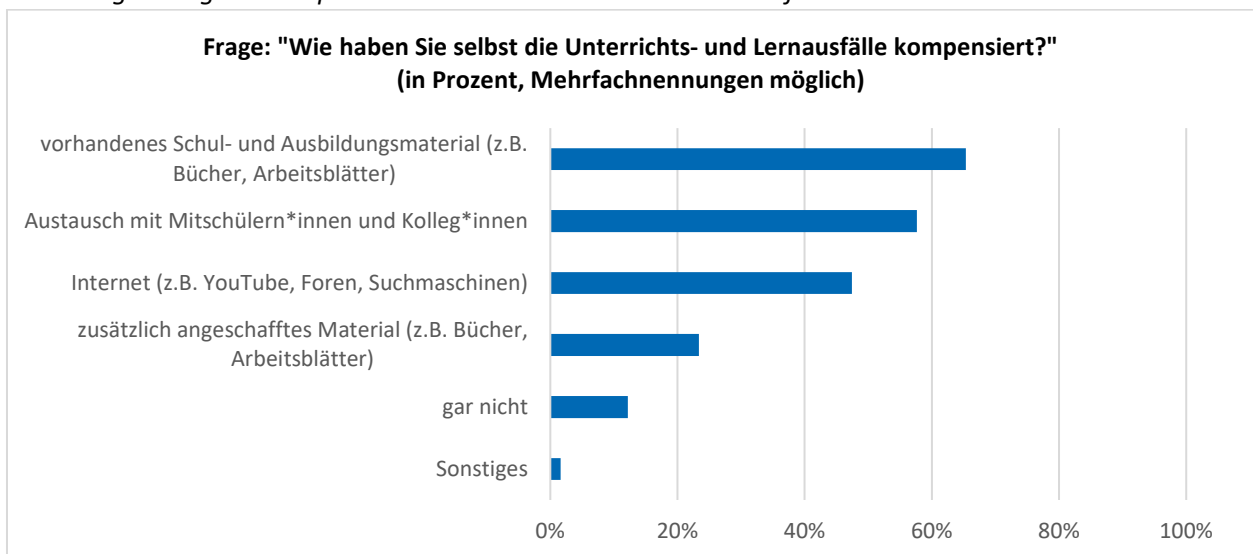
überfordert zu sein, auf 36 Prozent traf dies laut eigener Aussage eher nicht oder gar nicht zu. Allerdings finden die Aussagen, dass die Ausbildung nicht darunter leide und der Unterricht gut ersetzt werden konnte, weniger Zustimmung. Die Hälfte respektive 65 Prozent waren der Meinung, dass dies zumindest eher nicht zutrifft, während 27 Prozent respektive 16 Prozent in Richtung Zustimmung tendierten.

Abbildung 13: Einstellung zu digitalen Unterrichtsalternativen



Die Auszubildenden wurden auch gefragt, ob und wie sie selbst Unterrichts- und Lernausfälle kompensiert haben. Lediglich 12 Prozent gaben an, dies gar nicht getan zu haben. Am häufigsten wurde dafür die Nutzung vorhandenen Schul- und Ausbildungsmaterials genannt (s. Abbildung 14), gefolgt vom Austausch mit Mitschülern und Mitschülerinnen sowie Kollegen und Kolleginnen. Auch Internetquellen nannte fast jede/-r Zweite, zusätzlich beschafftes Material wurde dagegen seltener angegeben.

Abbildung 14: Eigene Kompensation von Unterrichts- und Lernausfällen



Als weitere eigene Aktivitäten wurden die Kommunikation mit anderen, das Erstellen von Themendateien oder Internetrecherchen genannt; eine Person gab an, extra ein Tablet zum Lernen angeschafft zu haben. Mehrere Personen erklärten, sie hätten in den ausgefallenen Berufsschulzeiten arbeiten müssen und deshalb wenig Zeit zum Selber-Lernen gehabt oder lediglich zum Bearbeiten der Hausaufgaben, aber nicht zum Wiederholen. Auch sagten Auszubildende, sie hätten versucht, sich selbst Inhalte beizubringen, seien dabei aber nicht erfolgreich gewesen. Die meisten, die konkrete Angaben machten, gaben an, sie hätten mit den zugesandten Arbeitsblättern bzw. -materialien gearbeitet.

Gefragt, wie der Berufsschulunterricht aktuell, d. h. zum Befragungszeitpunkt im September und Oktober 2020, ablaufe, antworteten fast 89 Prozent, dass der Unterricht wieder vor Ort stattfindet, der Rest gab eine Kombination aus Vor-Ort- und Online-Unterricht an. Mehrfachnennungen waren bei dieser Frage möglich, sodass auch eine Angabe mehrere digitaler Angebote möglich war. 6 Prozent nannten dabei das Verschicken von Aufgaben per E-Mail oder Post, 5 Prozent E-Learning-Plattformen und 4 Prozent Videokonferenzen o. ä.. In den offenen Antworten zu dieser Frage wurden zum einen die konkret genutzten Tools wie Moodle oder WhatsApp genannt. Zum anderen gab es Kommentare zur Umsetzung des Präsenzunterrichts, etwa, dass für den Fall der Quarantäne der Klasse drei Fächer online unterrichtet und der Rest entfallen würde, aber auch, dass sich die Hygienevorkehrungen wie das ständige Lüften und die durch das Maske-Tragen erschwerte Kommunikation negativ auf den Unterricht auswirkten.

➤ **Kommentare: Großes Mitteilungsbedürfnis zur Lernsituation**

Im offenen Kommentarfeld am Ende der Umfrage überwogen Anmerkungen zur Lernsituation deutlich. Dies liegt den Auszubildenden offenbar besonders am Herzen. Häufig wurde Unmut darüber geäußert, dass für das selbständige Aufarbeiten der entfallenen Unterrichtsinhalte nicht genügend Zeit zur Verfügung stand. Dies war unter anderem dadurch bedingt, dass Betriebe Auszubildende für die Zeiten, in denen eigentlich Schulunterricht stattgefunden hätte, zur Arbeit eingeteilt zu haben scheinen – teilweise selbst dann, wenn in diesen Zeiträumen Distanz-/ Online-Unterricht angesetzt war. Gelegentlich wurde auch das Problem fehlender technischer Ausstattung wie PC oder Drucker genannt. Einige Befragte bemängelten auch, dass Online-Alternativen von den Berufsschulen erst nach Wochen oder gar Monaten gestartet worden oder nur in einzelnen Fächern angeboten worden seien. Dazu seien auch technische Komplikationen aufgetreten, die z. B. zum Abbruch von Unterrichtseinheiten geführt hätten. Viele Befragte haben sowohl sehr engagierte Lehrkräfte erlebt als auch solche, die gar nicht erreichbar waren.

Das Selber-Lernen von Inhalten wurde zum Teil auch als schwierig beschrieben. Unter anderem fehlte den Befragten die Möglichkeit für Nachfragen an bzw. Erklärungen durch die Lehrkräfte und zur Rückmeldung bzw. Kontrolle der bearbeiteten Aufgaben. Auch seien die selbsterarbeiteten Inhalte zum Teil nach Rückkehr in den Präsenzunterricht nicht mehr wiederholt worden, zudem habe der Austausch mit den Mitschülern und Mitschülerinnen gefehlt. Dies habe auch dazu geführt, dass die Schüler/-innen nach Rückkehr an die Schule keinen einheitlichen Wissensstand mehr aufgewiesen hätten. Aus diesem Grund würden einige der Befragten Unterricht per Video dem Versenden von Aufgaben vorziehen. Wechselunterricht mit der abwechselnden Verteilung der Schüler/-innen auf Online- und Präsenzunterricht wird von manchen eher als untauglich empfunden, da sich dadurch Doppelungen und Zeitverlust ergäben. Die genannten Hindernisse beim Lernen wirkten sich bei einigen Befragten auch negativ auf die Lernmotivation aus. Einige drückten deshalb ihre Sorge vor erneuten Schulschließungen aus. Einige Auszubildende merkten aber auch an, dass bereits vor der Corona-Pandemie schon viel Unterricht oder z. B. der Laborunterricht entfallen sei.

In den Betrieben waren laut Aussage einiger Auszubildenden die Kapazitäten für die Vermittlung der praktischen Inhalte ebenfalls reduziert, entweder auf Grund der eigenen erhöhten Arbeitsbelastung oder weil Kollegen und Kolleginnen anderweitig gebunden waren. Vereinzelt wurde aber auch die Unterstützung durch den Betrieb hervorgehoben, in manchen Betrieben scheint auch mehr Zeit für Ausbildungsinhalte vorhanden gewesen zu sein. Einige Auszubildende beklagten, dass während der Pandemie keine Möglichkeiten für Praktika in anderen Bereichen oder Betrieben bestanden hätten.

Einige Befragte machten auch konkrete Vorschläge zur Verbesserung der Lernsituation. An erster Stelle wurde vorgeschlagen, dass die Betriebe gesetzlich oder von Seiten der Ärztekammern verpflichtet werden sollten, ihre Auszubildenden für Lernzeiten freizustellen, wenn es zu einem erneuten Lockdown käme und der Präsenzunterricht wieder ausfalle. Falls Unterricht aus, sei auch eine Priorisierung des Fachunterrichts wünschenswert.

➤ **Eher Nach- als Vorteile in den Prüfungen durch pandemiebedingte Veränderungen**

Nach dem Frageblock zu Lerninhalten und -methoden folgten Fragen zu den Auswirkungen der Pandemie auf die Zwischen- und Abschlussprüfungen. Die eingangs gestellten Fragen zu organisatorischen Aspekten wie der Verschiebung von Prüfungen lassen leider keine belastbaren Aussagen zu. Unter anderem auf Grund zum Teil missverständlicher Fragen zeigten sich offensichtliche Unstimmigkeiten in den Antworten. Beispielsweise war bei der Frage, ob Prüfungen im Zeitraum von März bis zu den Sommerferien angestanden hätten, für die Befragten offenbar nicht klar, ob sie sich auf den angegebenen Zeitraum oder ausschließlich auf die Phase ab Beginn der Schulschließungen beziehen sollten. So ergab sich für Nordrhein-Westfalen, wo die Zwischenprüfung im März noch kurz vor den Schulschließungen stattfand, entsprechend ein uneinheitliches Antwortmuster. Aus diesem Grund muss auf die Darstellung dieser Aspekte verzichtet und für organisatorische Aspekte zum Prüfungsgeschehen auf offizielle Stellen wie die Ärztekammern verwiesen werden.

Der zweite Fragenblock zum Prüfungsgeschehen bezog sich auf die Wahrnehmung der Prüfungen, die tatsächlich absolviert wurden. Die Fragen wurden nur denjenigen vorgelegt, die eingangs angaben, dass bei ihnen im Zeitraum März bis Sommerferien Prüfungen vorgesehen waren. Auf Grund der dargestellten Probleme ist daher nicht auszuschließen, dass Personen, die diese Eingangsfrage missverstanden und fälschlicherweise verneinten, nicht in die Stichprobe gelangten; auch der umgekehrte Fall ist denkbar. Die folgenden Aussagen repräsentieren also nur diejenigen, die diese Eingangsfrage bejahten, was auf rund ein Fünftel der Stichprobe zutrifft.

Auf die Frage, ob die Lernauffälle durch die Pandemie in den Zwischen- oder Abschlussprüfungen berücksichtigt wurden, gab mehr als die Hälfte an, dies sei wenig oder gar nicht der Fall gewesen. Lediglich 11 Prozent kreuzten die beiden oberen Kategorien der fünf-stufigen Antwortskala an. Am häufigsten erfolgte die Kompensation nach Aussage der Befragten über die Vorab-Information, dass bestimmte Prüfungsinhalte entfallen sollten (44 Prozent), gefolgt von erhöhter Zeit für die Prüfungen (20 Prozent). Am seltensten wurde angegeben, dass zusätzliche Hilfsmittel wie Notizen erlaubt gewesen seien (9 Prozent). 27 Prozent der Befragten gingen davon aus, durch die Pandemie starke Nachteile für die Prüfungen erlebt zu haben, lediglich 11 Prozent gingen davon aus, dass ihnen durch die Pandemie gar keine Nachteile entstanden seien. Als häufigster Nachteil, genannt von zwei Drittel der Befragten, wurde das Fehlen von Inhalten aus der Berufsschule angegeben. Auch der zweithäufigste Punkt bezog sich auf die Berufsschule: 58 Prozent bemängelten, dass sie nicht genug Gelegenheit gehabt hätten, ihren Lehrkräften Fragen zu Lerninhalten zu stellen. Die Hälfte der Befragten beklagte, nicht genug Zeit zum Üben praktischer Dinge gehabt zu haben. 45 Prozent nannten als Nachteil, dass sie nicht zusammen mit anderen hätten lernen können. 27 Prozent gaben an, sie hätten ihren Lernplan

kurzfristig anpassen müssen, 14 Prozent berichteten, der Prüfungstermin sei kurzfristig bekannt gegeben worden. 18 Prozent gaben an, es seien Inhalte entfallen, in denen sie besonders gut seien. Eher starke bis starke Vorteile bei den Prüfungen durch die Pandemie und ihre Folgen sahen nur 5 Prozent, während 64 Prozent gar keine Vorteile sahen. Von den 36 Prozent, die die Frage nach den Prüfungsvorteilen nicht komplett verneinten, gaben 35 Prozent als Vorteil an, sie hätten mehr Zeit zur Vorbereitung gehabt. 30 Prozent gaben an, durch den Wegfall von Inhalten sei der Lernaufwand reduziert worden. Jeweils 23 Prozent gaben an, die Prüfungen seien wohlwollender beurteilt worden und es seien Inhalte entfallen, die sie nicht so gut gekonnt hätten. Nur in Einzelfällen scheinen Teile der Prüfungen digital stattgefunden zu haben. Die 16 Prüflinge, die dies betraf, beurteilten die digitalen Prüfungsteile im Mittel als eher schlecht.

➤ **Kommentare: Wunsch nach Berücksichtigung von Lernausfällen in Prüfungen**

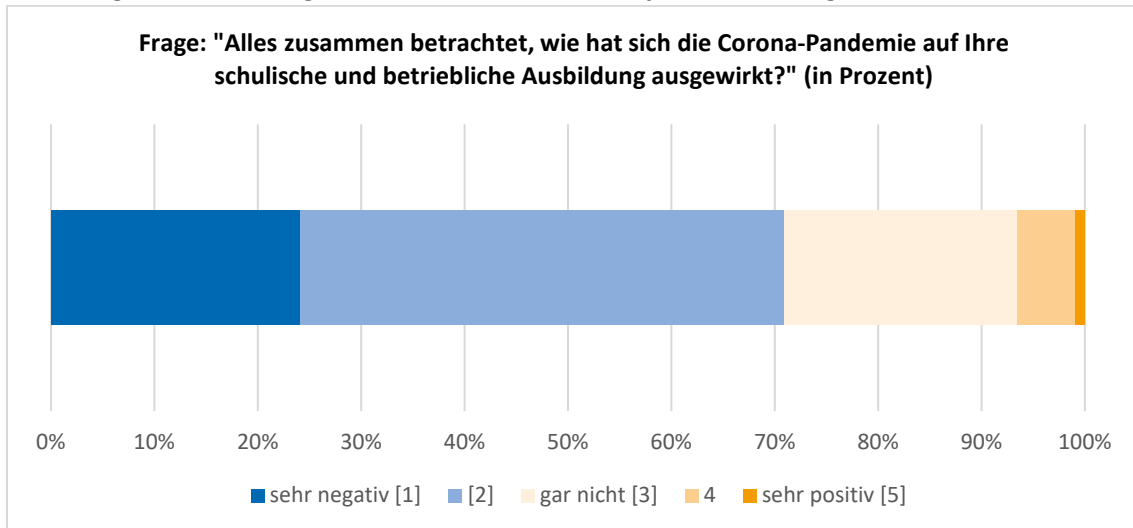
Auch wenn nur wenige Befragte bereits die Abschlussprüfung abgelegt hatten, gab es im Kommentarfeld am Ende der Umfrage einige Anmerkungen zu den Prüfungen. Diese Kommentare beziehen sich auf verschiedene Aspekte. Eine Person berichtete, dass im Vorfeld der Abschlussprüfung drei Tage Unterricht stattgefunden hätten, allerdings habe dies auf Grund der knappen Zeit und des eingeschränkten fachlichen Spektrums eher zu mehr Verunsicherung geführt. Eine andere Person berichtete, die schriftliche Prüfung habe sich auf das Thema bezogen, welches wegen der Ausfälle nicht im Schulunterricht besprochen worden sei. Eine weitere Person erklärte, mit großen Befürchtungen in die Prüfung gegangen zu sein und vorab psychische Belastung verspürt zu haben; die schriftliche Prüfung habe sie dann aber gut bewältigt, für die praktische Prüfung hätten die Hygienevorschriften aber zu Einschränkungen geführt. Als schockierend empfand sie, dass die Prüfer in der praktischen Prüfung keine Schutzmasken getragen hätten. Im Nachhinein hatte die Person das Gefühl, es sei Rücksicht auf die besondere Situation genommen worden, befürchtet aber, dass der Abschluss in den Augen Anderer wegen vermuteter Erleichterungen weniger wert sein könnte.

Mehr Kommentare fanden sich von Personen, die sich auf die im nächsten Jahr anstehende Zwischen- oder Abschlussprüfung beziehen. Um die bereits im Kapitel *Belastungen* thematisierte, durch die Lernausfälle verursachte Angst vor der Prüfung zu reduzieren, hoffen mehrere Auszubildende darauf, dass die Lernausfälle bei den anstehenden Prüfungen entsprechend berücksichtigt werden. Besonders unter Druck sehen sich Personen, die ihre Abschlussprüfung vorziehen. Zur konkreten Umsetzung wurden verschiedene Vorschläge genannt. Zum einen versprachen sich einige Befragte Erleichterungen durch eine Zugriffsmöglichkeit auf alte Prüfungen, einen Prüfungskatalog oder eine Prüfungsübersicht, wie sie wohl Personen, die die Ausbildung verkürzen, erhalten. Andere Personen schlagen die Verwendung leichterer Fragen und/ oder die Streichung einiger Themen in der (Zwischen)Prüfung vor. Uneins sind sich die Befragten hinsichtlich des Wunsches, die Abschlussprüfung zu verschieben, um mehr Zeit für die Aufarbeitung der Inhalte zu haben, denn es finden sich auch Stimmen, die eine allgemeine Verlängerung der Ausbildungsdauer ablehnen. Weitere Vorschläge beziehen sich auf eine rücksichtnehmende Benotung und Themenvergabe bei der Abschlussprüfung, einen Einbezug der Berufsschulnoten in die Prüfungsnote oder gar die Ersetzung der Abschlussprüfung durch die Zeugnisnoten, oder eine rein mündliche Prüfung. Einen anderen Aspekt betrifft die Zulassung zur Abschlussprüfung: Hierzu wurde darum gebeten, die erlaubten Fehlzeitentage zu erhöhen, da Schüler/-innen nun häufiger wegen Erkältungssymptomen oder Quarantäne zu Hause bleiben müssten.

4.4 Abschlussfragen

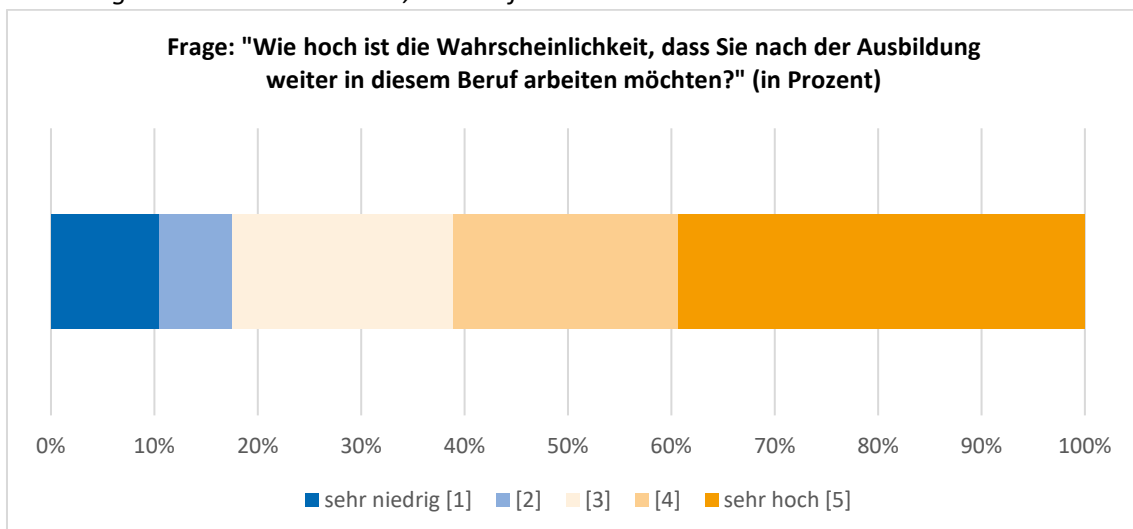
Der Fragebogen wurde mit drei allgemeinen Fragen abgeschlossen: Zum einen wurde nach einer Gesamteinschätzung der Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die eigene Ausbildung gefragt (s. Abbildung 15). 23 Prozent gaben keine Auswirkungen an, 7 Prozent positive Auswirkungen und die Übrigen negative Auswirkungen, die 24 Prozent sogar als sehr negativ bezeichneten.

Abbildung 15: Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Ausbildung



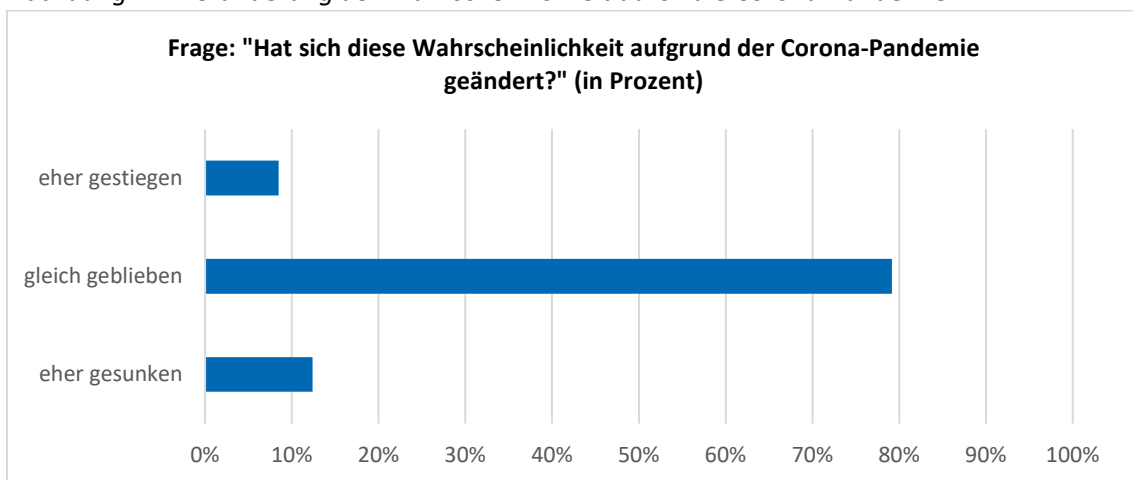
Zum anderen wurde gefragt, wie hoch die individuelle Wahrscheinlichkeit sei, nach der Ausbildung weiter in diesem Beruf zu arbeiten (s. Abbildung 16). Der Großteil sah dies tendenziell als wahrscheinlich an, 39 Prozent gaben sogar eine sehr hohe Wahrscheinlichkeit an. 11 Prozent bezeichneten die Wahrscheinlichkeit hingegen als sehr niedrig.

Abbildung 16: Wahrscheinlichkeit, im Beruf verbleiben zu wollen



79 Prozent gaben an, dass sich ihre individuelle Wahrscheinlichkeit nicht durch die Corona-Pandemie verändert habe, bei 9 Prozent ist sie eher gestiegen, bei 12 Prozent eher gesunken (vgl. Abbildung 17). Dass die Corona-Pandemie sich nicht in großem Umfang auf die Wahrscheinlichkeit eines (ausbleibenden) Berufswechsels auswirkt, legt auch ein Vergleich der Werte zur Verbleibswahrscheinlichkeit aus Abbildung 16 mit einer Befragung der Ärztekammer Westfalen-Lippe nahe. Im März 2020, also kurz vor Beginn der Schulschließungen und weiterer Maßnahmen zur Bekämpfung der Pandemie wollten über 60 Prozent der Auszubildenden im Kammergebiet, die gerade ihre Zwischenprüfung absolviert hatten, auch nach Beenden der Ausbildung im Beruf MFA tätig sein. 25 Prozent waren noch unentschlossen und lediglich 13 Prozent waren sich sicher, dass sie nicht weiter in dem Beruf arbeiten wollten (ÄRZTEKAMMER WESTFALEN-LIPPE 2020).

Abbildung 17: Veränderung der Wahrscheinlichkeit durch die Corona-Pandemie



Auch im Kommentarfeld am Schluss der Umfrage sprachen einige Befragte ihre Einstellung zum Beruf MFA an. Einige bekräftigten ihre Begeisterung für den Ausbildungsberuf. Andere sprachen die mangelnde Wertschätzung ihres Berufs in der Corona-Pandemie an. Auch sie sahen sich, beispielsweise in Hausarztpraxen, im unmittelbaren täglichen Kontakt mit Erkrankten, bemängelten aber, dass die Aufmerksamkeit und Wertschätzung der Öffentlichkeit und der Medien auf das Pflege- bzw. Krankenhauspersonal fokussiert gewesen sei. Deshalb drückten einige Befragte auch ihren Wunsch nach Boni oder Prämien für alle Beschäftigten im Gesundheitswesen aus, zumal sie auch Mehrarbeit hätten leisten müssen.

Fazit

Die Umfrage hat gezeigt, dass die Corona-Pandemie eine schwierige Zeit für MFA in Ausbildung war und ist. Es ist der Eindruck entstanden, dass die Auszubildenden mit der Umfrage eine Möglichkeit hatten, „zu Wort zu kommen“, und sie auch genutzt haben. Dies zeigt sich in der Teilnehmendenzahl genauso wie in der großen Zahl an abschließenden Kommentaren. Auch äußerten einige der Befragten ihren Dank für die Durchführung der Umfrage und die Möglichkeit, ihre Vorschläge zu Gehör zu bringen. Gleichzeitig gilt unsererseits ein großer Dank allen Auszubildenden, die mit ihrer Teilnahme einen Einblick in die Auswirkungen der Pandemie auf ihre Arbeits- und Ausbildungssituation ermöglicht haben.

Die Ergebnisse belegen ein deutliches Belastungsempfinden der Befragten durch die Pandemie-Auswirkungen, wobei sich hier auch Unterschiede, bspw. nach Art des Ausbildungsbetriebs, in der Wahrnehmung der verschiedenen Aspekte zeigte. Die wahrgenommenen negativen Auswirkungen der Pandemie resultieren besonders aus den Einschränkungen der Lernmöglichkeiten bzw. den Lernausfällen. Diese kamen vor allem dadurch zustande, dass zum einen die Berufsschulen bzw. Lehrkräfte (technisch) unvorbereitet schienen, zum anderen auf Grund des erhöhten Arbeitsaufkommens in den Betrieben teilweise zu wenig oder keine Zeit zum Lernen vorhanden war und sich zudem ein Teil der Auszubildenden mit dem Selber-Lernen schwertat. Dazu kamen Sorgen in Bezug auf die Prüfungen, gespeist aus der Unsicherheit, ob ein Aufholen der Lerninhalte bis zu den Prüfungen möglich sei oder ob die Ausfälle in den Prüfungen berücksichtigt werden können. Dies spiegeln auch die Anmerkungen der Auszubildenden in den offenen Kommentarfeldern wider, in denen häufig der Wunsch nach ausreichend Lernzeiten in den Betrieben und angemessenen Lernangeboten der Berufsschulen in Zeiten von Schulschließungen geäußert wurde. Zugleich scheinen die beruflichen Anforderungen zugenommen zu haben, nicht nur durch den gestiegenen Arbeitsdruck, sondern auch in Bezug auf die Kommunikation mit Patienten und Patientinnen. Eine größere Beachtung und Wertschätzung für die Bedeutung ihres Berufs bei der Bewältigung der Pandemie wäre für viele ein positiver Beitrag zu ihrer Arbeitsmotivation.

Die Befragung wurde vor dem starken Wiederanstieg der Fallzahlen und dem Beschluss zum zweiten bundesweiten Lockdown durchgeführt. Es ist zu vermuten, dass sich die in den Ergebnissen erkennbaren Tendenzen nach bzw. mit dem erneuten Lockdown verschärfen und somit das Belastungsempfinden weiter steigt, wenn sich die geschilderten Schwierigkeiten z. B. in Bezug auf die Lernsituation oder die Anforderungen im Praxisalltag wieder mehr zuspitzen.

Trotz der Belastungen will der Großteil der befragten Auszubildenden weiterhin in ihrem Beruf arbeiten. Dazu sollten sie aber bestmögliche Ausbildungsbedingungen, auch in dieser Ausnahmesituation, erhalten, sowie das nötige Rüstzeug zur Bewältigung der beruflichen Anforderungen. An diesem Punkt setzt auch das Projekt ProSECoM an, in welchem ein Training zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen entwickelt wird, das auf den Umgang mit anspruchsvollen Kommunikationssituationen im Berufsbild der MFA abzielt.

Literaturverzeichnis

ÄRZTEKAMMER WESTFALEN-LIPPE: Ergebnisse der Befragung der Auszubildenden zum/zur Medizinischen Fachangestellten zur Ausbildungszufriedenheit 2020. Münster 2020. - URL:

https://www.aekwl.de/fileadmin/user_upload/aekwl/mfa/Handout_Azubibefragung_2020.pdf

BRÄNDLE, Tobias; ALBERS, Andrea: Befragung Lernen in Zukunft. Hamburg 2020. - URL:

<https://www.hamburg.de/contentblob/13982476/734c18989f94decc5fa25d5ef3d82e6d/data/bliz-ergebnisbericht.pdf>

DEUTSCHLANDFUNK: Berlin: Medizinische Angestellte demonstrieren für bessere Arbeitsbedingungen.

In: Deutschland heute – Sendung vom 08.12.2020. Deutschland 2020. - URL: https://ondemand-mp3.dradio.de/file/dradio/2020/12/08/berlin_medizinische_angestellte_demonstrieren_fuer_bessere_dlf_20201208_1412_f99f978b.mp3

WORLD SKILLS GERMANY E.V.: „Welche Auswirkungen hat die Coronakrise auf dein aktuelles und/oder zukünftiges Berufsleben?“ Umfrage für Auszubildende und Schüler*innen. Stuttgart 2020. - URL:

https://www.worldskillsgermany.com/de/wp-content/uploads/sites/17/2020/07/Umfrage-Auszubildende-Coronakrise_WorldSkills-Germany.pdf